

ZS-77-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: JACOBSEN, Dr. Rudolf SS-Oberführer	ZS Nr. 77	Bd. I	Vermerk:
---	--------------	----------	----------

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

PROTOKOLL

Auf Anordnung des Generalsekretärs des Deutschen Institutes für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit besuchte Herr Dr. Hans Buchheim am 11. und 12. Oktober 1951 den in Hannover wohnenden Herrn Dr. Rudolf Jacobsen, um Fragen im Zusammenhang mit der Religionspolitik der Nationalsozialisten zu klären. Herr Dr. Jacobsen studierte Landwirtschaft als Schüler Georg Bauhrs und gehörte ursprünglich dem Reichsnährstand und dem Kreise um Walter Darré an. Später war er im Rasse- und Siedlungshauptamt tätig und war zuletzt Kommandeur eines europäischen SS Regiments.

1933 war die SS mit einem Schlage eine Organisation ohne Aufgabe geworden, da sich ihre eigentliche Aufgabe, den Rednerschutz zu bilden, erledigt hatte. Sie hatte diese Funktion als Unterorganisation der SA erfüllt, denn sie war ja "die SS der SA" gewesen.

Nun begann die Verwendung, bzw. Entwicklung der SS auf zwei völlig heterogenen Gebieten zu gleicher Zeit:

- + Ausbildung einer Eliteorganisation, eines Ordens. Dies wurde von den Angehörigen der SS selbst erstrebt.
- + Entwicklung eines Staatsschutzkorpses, d.h. Umbildung zur Polizei, *Erstzusammenschließung mit der Polizei*.

Himmler wollte beide Aufgaben zugleich erfüllen, wollte beide Ziele mit der gleichen Organisation erreichen - in diesem Versuch, von dem Himmler auch nicht ablies, liegt die ganze Tragik in der Geschichte der SS begründet, denn die Massnahmen, die Himmler zur Verkoppelung der beiden Aufgaben, der beiden so verschiedenartigen Organisationen der Elitebildung und der Staatssicherung, traf, zeitigten eine Reihe schwerer Fehler und Krisen.

Mit sich selbst gab Himmler zunächst beiden Organisationen eine gemeinsame Spitze und begann dann mit der organisatorischen und personellen Verkoppelung. Er wollte (was aber unmöglich war) die verbeamtete Polizei mit Leuten eines anderen neuen Geistes durchsetzen und wollte die Polizisten am Elitegedanken und den Früchten der Ordenserziehung teilhaben lassen. Er wollte dass die höheren Führer der SS je ein Jahr lang in allen Sektoren der von ihm geplanten Gesamtorganisation tätig seien. Damit rief er aber in den Reihen der SS grosse Verbitterung hervor, wo man zunächst nicht bereit war, jetzt plötzlich mit der Polizei identifiziert zu werden die man (wie überhaupt die Institutionen des Staates) jahrelang als die eigentlichen Gegner betrachtet hatte. Auch wollten sich die einzelnen Führer nicht zu einer Tätigkeit als Polizei zwingen lassen, die ihnen im tiefsten zuwider war; und man wollte endlich den in den ersten Anfängen der Entwicklung stehenden Orden nicht mit all dem belastet wissen, was die Polizei an zweifelhaften Aktionen zum Schutze des Staates durchführen musste (Konzentrationslager System des polizeilichen Nachrichtendienstes!). Zwischen 35 und 37 gab es über diese Dinge sehr heftige Auseinandersetzungen, wobei besonders im Rasse- und Siedlungshauptamt eine starke Opposition gegen Himmlers Pläne bestand. Auch ein Mann wie Heissmeyer wäre nie bereit gewesen, Polizeichef zu werden. Man wollte auch nichts zu tun haben mit dem Beamtentum und Beamtengeist der Polizei. Auf Seiten der Polizei hingegen kam es durch das Austauschperi-

x) Angehörige der SA kamen zur Polizei; Polizei beamtete und = Offiziere wurden innerhalb der Polizei Mitglieder der SA, wo man sie aber als Ausenseiter empfand und sich in seiner Exklusivität gefühlt fühlte.

ment zu der gefährlichen Mischung von engem Beamtengeist und revolutionärer Gesinnung, die dann bezeichnend für die Gestapo wurde.

Der Aufbau der neuen Polizei war ein Werk Heydrichs, der allerdings persönlich auch am Ordens- und Elitgedanken teil hatte. Indem er die Exekutive ganz in die Hand der Gestapo legte, brauchten sich die Kriminalpolizei und der SD nicht mehr mit der polizeilichen Exekutive zu befassen. Ganz im Gegensatz zu den Prinzipien des SS Ordens, der den Einzelnen von der Gemeinschaft her formen wollte, gab es bei der Polizei keine Gemeinschaft, ja konnte es z.B. in SD auch keine geben, da man für dessen Aufgaben die Leute nach Gesichtspunkten der ganz individuellen spezialistischen Begabung herausuchen musste. Auch brauchte man für gewisse Aufgaben des SD Charakters, die durchaus nicht das Ideal des SS Ordens darstellten.

In der eigentlichen SS sank die sogenannte Allgemeine SS (die 1933 allein dagewesen und ohne Aufgabe gewesen war) zu immer grössere Bedeutungslosigkeit herab und bestand bei Beginn des Krieges nur noch aus einigen höheren Führungsstäben. Dagegen begann die eigentliche Ordenserziehung 1934 mit der Gründung der Junkerschule Braunschweig (der bald Tölz folgte). Die aus diesen Schulen hervorgegangenen Führer wurden von der SS Verfügungstruppe übernommen, die noch im Frieden gegründet wurde und in Hamburg ("Germanien"), München ("Deutschland") und Berlin (Leibstandarte) stationiert war. Diese Verfügungstruppe war "reichsunmittelbar", unabhängig von den Ländern und sollte Aufstände niederwerfen. Kurz vor dem Kriege erst bekam sie schwere Waffen. Dass diese Verfügungstruppe nur für den inneren Gebrauch bestimmt war, nicht aber der Vorbereitung eines Angriffskrieges diene, geht eindeutig daraus hervor, das sie bis in die erste Zeit des Krieges hinein kein Reserveoffizierskorps und kein Reserveunteroffizierskorps hatte. Die Führer der SS waren alle noch in den Stammbögen der Wehrmacht erfasst.

Im Kriege dann wurde die Verfügungstruppe zur Waffen SS umgestaltet. (ca. Juni 1940)

Die Totenkopfverbände wurden aus den KL Wachmannschaften gebildet

Den Elitededanken haben Himmler und Hitler von Darré übernommen. Himmler las Darrés Schriften. Darré, der später für seinen Dienstbereich das Aushängen des "Stürmers" und den Austrittszwang aus der Kirche verbot, trat für die Freiheit der religiösen Betätigung ein und für die Beseitigung aller Bindungen, die die geistige Freiheit einengten. General Hauser, der Gründer der Junkerschulen, ist weniger geistig als vielmehr charakterlich für die Ausbildung der SS bestimmend gewesen.

Das Erziehungsideal des Ordens hat sich am meisten verwirklicht in der Einrichtung der sogenannten Mannschaftshäuser, in denen eine akademische Elite so erzogen wurde, dass Individuum und Gemeinschaft einander wechselseitig bestimmten. Es wurde kein einheitlicher Menschen- oder Führertyp erzogen, sondern individuelle Typen, die sich aber zu einer Gemeinschaft zusammenfügten und zu einer allen gemeinsamen Substanz bekannten. Erst wegen der Erfordernisse des Krieges, glich sich die Erziehung der SS Junker immer mehr der preussischen Offizierserziehung an. Aber an sich waren die SS Junkerschulen nicht Schulen für Offiziere, sondern für politische Führer. So wie also der Krieg

die Linie der politischen Erziehung umbog in eine militärische Erziehung, so unterbrach er auch den Prozess der Auslese, der auch vorher nie eigentlich hat zu Wirkung kommen können, weil bis in die höchste Führerschaft hinein das politische Rabaukentum aus der Kampfzeit den massgeblichen Einfluss behielt. Man hatte eben in der Kampfzeit einen ganz anderen Menschentypus gebraucht. Leute dieses Schlages ~~hielten~~ hielten auch höchste Führerstellen in der SS besetzt, waren aber vor allem in der Partei repräsentativ; deshalb begann sich auch der Gegensatz von SS und Partei schon ~~19~~ von 1935 an herauszuschälen.

Hemmend wirkte sich auch aus (und führte dann zur Diskriminierung des Ordens), dass alle Gliederungen der SS in einer Wirtschafts- und Finanzorganisation zusammengefasst waren, sodass etwa die Besoldung von KL-Kommandanten und von Offizieren der Waffen SS aus der gleichen Kasse erfolgte. Die KL waren übrigens in allgemeinen mit Leuten aus der allgemeinen SS besetzt.

Die Religionspolitik der SS wurde entscheidend bestimmt durch einige persönliche Grundüberzeugungen Himmlers.

- 1) Himmler hatte die im Grunde noch katholische und letztlich auf Aristoteles zurückgehende Ueberzeugung, dass die Tugend lehrbar sei. Diese Anschauung ist im Grunde nicht vereinbar mit dem dem Rasseprinzip. (Dr. Jacobsen stimmte bei dieser Gelegenheit dem Zweifel zu, ob nicht ~~xxxxxxx~~ auch das Prinzip des Kampfes ums Dasein und das der Zucht und Zuchtwahl einander widersprechen.) Ganz bezeichnend für den Glauben an die Lehrbarkeit der Tugend~~en~~ waren die SS Leithefte, und zwar schon mit ihrem Namen Leithefte; aber auch in ihrer Anlage, die der Anlage religiöser Traktätchen nachgebildet war. Immer wieder mussten die Leithefte Beispiele für die Tugenden in Form von Kurzgeschichten bringen. Sie waren nie aktuell und auch nicht propagandistisch aufgezogen, wie ja Himmler überhaupt die Reklametroffel nicht liebte und im Allgemeinen verbot, für die SS in der Presse Propaganda zu machen. Bezeichnend ist es auch, dass Himmler einen richtigen Ausbildungskatechismus abfassen liess, der nach Frage, Antwort und Erklärung abgefasst war. Uebrigens mussten die Leithefte immer die Weltanschauung positiv darstellen und durften sich nicht darin erschöpfen, irgendetwas lediglich abzulehnen oder nur zu polemisieren.
- 2) Himmler lehnte nicht nur das christliche Priestertum ab, sondern alle Formen des Priestertums überhaupt. Er war nämlich der Ueberzeugung, dass ~~xxxxxxx~~ das Priestertum seinen Ursprung darin habe, dass sich neben der verantwortlichen politischen Führungsschicht eine zweite Schicht entwickelt, die die politischen Entschlüsse beeinflusst und in das politische Geschehen eingreift ohne aber Verantwortung zu tragen; die vielmehr in Falle des Gelingens eines Unternehmens den Ruhm für sich beansprucht, in Falle des Misslingens aber die Schuld auf die anderen schiebt, die dann eben ihren religiösen Pflichten nicht in ausreichender Weise genügt haben. Wie grundsätzlich seine Abneigung gegen das Priestertum war, ist daraus zu erkennen, dass er dessen Entstehen auch innerhalb der SS witterte: Er befürchtete nämlich, dass sich aus den Schulungsleitern eine Priesterkaste bilden könne, die allmählich die Pflege des Brauchtums und die Gestaltung der Lebens- und Jahresfeiern in alleinige Regie übernehme.

Aus diesen Gründen verbot er auch, dass für die Fei-
ergestaltung allgemeinverbindliche Richtlinien erlassen würden, obgleich man
ihn verschiedentlich darum gebeten hatte. Und er erliess einen
strengen Befehl, dass die Feiern der Einheiten von den verant-
wortlichen Einheitsführern selbst zu gestalten seien, ja er ver-
bot es den Schulungsleitern, die Feiern zu gestalten und durch-
zuführen. Einen Sturabannführer der Leibstandarte bestrafte er
hart, weil dieser den Befehl nicht befolgt hatte, und gab als
Begründung an, er wolle nicht, dass sich eine neue Priesterkaste
bilde.

Dementgegen strebte Himmler an, dass die politischen Führer auch
die priesterlichen Funktionen übernähmen und setzte sich dafür
das japanische Kaisertum zum Vorbild, wie ja überhaupt das Vor-
bild Japans bei ihm eine grosse Rolle spielte..
Das Germanische Priestertum aber erschien ihm (wie es etwa von
der Deutschen Glaubensbewegung propagiert wurde) für die SS
als noch gefährlicher als das christliche Priestertum, weil es
keine fremden Gehalte vertritt, und weil deshalb die Leute dem
viel leichter und argloser folgen.

Praktisch verfolgte Himmler die Politik, den Priestern ihren
politischen Einfluss zu nehmen.

Um eine klare Scheidung herbeizuführen und um niemanden in Ge-
wissensnöte zu bringen, gab er (wohl im Jahre 36) allen evange-
lischen Geistlichen den ehrenvollen Abschied aus der SS und
nahm von da an auch keine Geistlichen mehr in die SS auf.
Ueber das Priestertum gab er einmal einen grundsätzlichen Be-
fehl heraus mit Verteiler V, d.h. mit Verbreitung bis hinunter
zum Stura.

- 3) Die religiöse Toleranz war bei einem grossen Teil der SS Ange-
hörigen einfach in religiöser Indifferenz begründet oder darin,
dass Religion als ganz individuelles Problem inneren Suchens
angesehen wurde.

Vom Standpunkt der Führung aus jedoch gab es noch andere Gründe,
warum man innerhalb des Ordens Toleranz übte, die man allerdings
nach aussen hin, vor allem gegenüber den Gegnern versagte.
In erster Linie war es klar, dass Elitebildung ohne Toleranz
nicht möglich war, da die Zugehörigkeit zu einer Elite nur auf
Grund freier Zustimmung möglich ist, und da man keine Leute
haben wollte, deren Charakter es zulies, aus äusseren Gründen
den Glauben zu wechseln. Für Himmler selbst spielte die Ge-
wissensfreiheit eine enorme Rolle, die er allerdings nicht
dem Gegner zubilligte. Innerhalb der SS aber stellte er sich in
Konfliktfällen immer auf die Seite dessen, der in Gewissens-
not war. Ein Glaubenswechsel aus äusseren Gründen war für ihn
unmöglich. Das war mit ein Grund, warum er auf untere Führer
keinen Druck ausübte, aus der Kirche auszutreten; sie sollten
bei ihrem Glauben bleiben und sollten auch ihre Stellung in der
SS behalten - allerdings gab es für sie keine Aufstiegsmöglich-
keiten. Denn im höheren Führerkorps wollte Himmler nur solche
Männer dulden, die aus freiem Entschluss und ehrlicher Ueber-
zeugung mit den Grundsätzen der SS seelisch homogen waren. Wer
sich aber nicht innerlich von der Kirche trennen konnte, der
musste eben auf einen Aufstieg in der SS verzichten; dafür aber
war er vor Diskriminierung sicher. So war es wenigstens nach
dem Willen Himmlers. Allerdings wurden die Dinge in manchen
Einheiten anders gehandhabt, wo es durchaus Druck und Befehle
zum Kirchenaustritt gab. Da stand dann meist das unselige

Leistungsprinzip dahinter: dass eben einzelne Einheitsführer glaubten, sie müssten auch auf diesem Gebiet mit besonderen Leistungen aufwarten.

Allerdings war Himmler auch innerhalb der SS skeptisch gegen Angehörige von Sekten - auch wenn es so harmlose und gutwillige Leute wie etwa die Menmoniten waren.

Ein anderer Grund für die Toleranz in religiösen Dingen war die bereits erwähnte Angst, es könne sich eine neue Priesterkaste bilden. Um das zu vermeiden, liess Himmler weltanschaulich weitgehend freie Hand, sodass da wohl etwas einheitlichere Linie wünschenswert gewesen wäre, weil Abstruses und Richtiges allzu gleichberechtigt nebeneinander erörtert werden durfte. Unbeschadet dieser Grosszügigkeit im Theoretischen ~~macht~~ Himmler allerdings in der sittlichen Erziehung sehr strenge und eindeutige Vorschriften.

Endlich war ein Grund für die Toleranz der, dass man sich nicht die Mitarbeit guter Spezialkräfte aus weltanschaulicher Intoleranz unmöglich machen wollte (das gilt allerdings vor allem für den SD), oder die Gewinnung rassistisch wertvoller Menschen. Himmler war der Meinung, wenn ein junger Mann ein prächtiges Mädchen zur Frau kriegen könne, dann sei es unklug, das an der Kirchenfrage scheitern zu lassen.

Noch ein wesentlicher Grund für Toleranz gegenüber kirchlich gebundenen Angehörigen der SS kommt hinzu:

Die Deutsche Glaubensbewegung hatte zuerst grossen Anklang in der SS gefunden, weil man sie für das hielt, als was sie sich ausgab: als Zusammenschluss aller Nicht-Christen. Als man aber zum ersten Male Hauer hatte sprechen hören, von seiner Yogalehre und all diesen Dingen hörte und merkte, dass er dazu neigte, auch sehr bestimmte Glaubensvorschriften zu machen, wendete sich die SS sofort wieder ab; und die Deutsche Glaubensbewegung blieb so für die SS eine Episode von kaum mehr als 2 Monaten. Nun musste man sich unter den Verantwortlichen nach einer neuen Lösung umsehen, nach einer irgendwie definierbaren religiösen Position. Das wurde die "Gottgläubigkeit", eine völlig freie Form der Gläubigkeit, die jedoch ein grosses Mass von Verständnis und sittlichem Verantwortungsbewusstsein verlangte, wenn sie wirklich eine Bindung darstellen sollte. Nun stellte sich aber bald heraus, dass viele aus der Kirche austraten, die Voraussetzung für die Gottgläubigkeit jedoch nicht mitbrachten und so religiös rasch absackten. Da man das erkannte, da man aber andererseits nicht ohne weitere einen Ersatz schaffen konnte für die seelisch schwächeren Menschen wollte man es zunächst lieber dabei lassen, die Leute in den Resten christlicher Bindung zu belassen, die sie noch hatten und es wurde jede Nötigung zum Kirchenaustritt untersagt. Im übrigen hätte die Kirchenaustrittspropaganda doch in jedem Falle eine natürliche Grenze ihres Erfolges bei denen gefunden, die eben da in echter Gläubigkeit und fester Ueberzeugung verankert waren. Allerdings verloren viele Männer, wegen allem, was auf sie ~~stürzte~~ einstürzte, faktisch doch ihre alten christlichen Bindungen. Und sofern sie das neue nicht wirklich bewältigen konnten, entstand ein nicht ungefährliches religiöses Vakuum.

SS Angehörigen, die sich innerlich vom Glauben der Kirche gelöst hatten, wurde es doch zugestanden, zeitweilig noch in der Kirche ~~zu~~ zu bleiben, wenn es aus familiären Gründen z.B. notwendig ~~schien~~ schien: wenn also einer etwa seiner schwerkranken Mutter es nicht antun wollte, auszutreten.

Positiv antikirchlich waren im Allgemeinen nur die Süddeutschen, von denen man auch immer die antikirchlichen Lieder hörte. (Sie stellten ja im NS die zweite Führergarnitur) Bei ihnen lebte eben die Kirche noch als wirkliches Problem. Die Norddeutschen hingegen waren nur mit dem Verstand antikirchlich, mit dem Gefühl aber einfach a-kirchlich.

Gegenüber dem oben erörterten Verhältnis der SS zur Kirche darf nicht das "Schwarze Korps" mit seiner Polemik für repräsentativ gehalten werden, das auch vielen Angehörigen der SS ein Greuel war und von ihnen abbestellt wurde. Häufig wurde auch das "Schwarze Korps" von SS Führern bei Himmler kritisiert, jedoch immer ohne Erfolg, weil Himmler eine Schwäche für den Chefredakteur Gunther d'Alquen hatte.

Eine klare kirchenpolitische Linie, wie sie etwa das Braune Haus hatte, besass die SS nicht, sondern Himmler entschied die Dinge, sofern sie an ihn herantraten von Fall zu Fall.

Auf dem Gebiete der Brauchtumpflege und der Feierygestaltung war Himmler, wie bereits erwähnt, besorgt, den Einfluss der Schulungsleiter zurückzudämmen. Er verlangte würdige Ausgestaltung der Feiern, verbot aber, dafür allgemein verbindliche Richtlinien herauszugeben. Der Polizeipräsident von Düsseldorf und Führer des Oberabschnittes West, Weißel, einer der "Fürsten" gab aber doch einen solchen Katechismus heraus, der auch nicht schlecht war und deshalb inoffiziellerweise doch in weite Verbreitung fand. Die Schulungsleiter neigten dazu, im allgemeinen überhaupt und auch bei der Ausgestaltung von Feiern governantenhafte Moralgesichtspunkte geltend zu machen. Bezeichnend dafür war die Auseinandersetzung um die Ausgestaltung der Wintersonnenwendfeier, die zunächst allgemein mit einer Kneipe beschlossen wurde, bei der es dann leicht rabaukenhaft zuging. Die Schulungsleiter hielten das für unwürdig und wollten, dass ~~man~~ die Nachfeier einen mehr familiären Charakter bekäme. Deshalb schlugen sie vor, dass an Stelle der Kneipe eine Kaffeetafel mit Ehefrauen treten sollte. Das fanden nun wieder die Männer unmöglich und unpassend. Himmler, dem die Sache vorgetragen wurde, blieb neutral. (Das ist ganz bezeichnend für sein Verhalten in solchen Dingen. Er war eben der Meinung, dass hier nicht führungsässig entschieden werden könne, sondern dass das Rechte und Passende sich nur durchsetzen könne, wenn man ganz freie Hand liesse) ~~Man~~ Die Lösung, die allen Teilen gerecht wurde, schlug dann Dr. Jacobsen vor: nach der eigentlichen Feier sollte zusammen mit den Frauen ein ~~festliches~~ Jul-Eber verzehrt werden. Damit knüpfte man in sinnvoller Weise an einen alten Brauch an, die Nachfeier hatte ihren familiären Charakter ohne in ein Kaffeekränzchen auszuarten.

Im Grunde waren weite Kreise der SS Führerschaft aber überhaupt gegen jegliche Feierygestaltung sehr skeptisch. Sie betrachteten das als Brimborium, das nur von der Bedeutung der Sache selbst ablenkte, die ~~ausgestaltet~~ ~~wurde~~; so konnte es doch eigentlich auf den Lebensakt (wie Geburt oder Ehe etwa) selbst an. Man müsse in sich die Bedeutung dieses Aktes an sich ~~erleben~~ zum Erlebnis werden lassen und dürfe ein so unmittelbares Erlebnis nicht durch Brimborium, das an das Gemüt appelliert, vernebeln lassen.

Symbolische Handlungen wollte man allenfalls gelten lassen - aber auch nur, wenn sie nicht in den Vordergrund traten. So war man anfangs auch dem von Himmler geschaffenen Jul-Leuchter gegenüber skeptisch und fand das komisch.

Für angemessen hielt man es aber, wenn z.B. bei einer Beerdigung der Sarg von den Kameraden getragen würden und nicht von irgendwelchen bestellten Leuten, und wenn die Teilnehmer an der Beerdigung nicht nur symbolisch drei Finger voll Erde auf den Sarg streuten,

Protokoll Dr. Jacobsen VII

sondern sich der seelischen Beanspruchung aussetzten, ihren Kameraden wirklich eigenhändig völlig einzugraben.

Die nächtliche Verpflichtung der Rekruten der SS durch Hitler, die am 9. November immer stattfand unter Anwesenheit des gesamten hohen Führerkorpses war kein religiöser, sondern ein politischer Akt, der aber sicher von grosser Bedeutung war, weil es für die Rekruten sicher einen bleibenden und verpflichtenden Eindruck bedeutete, dass sie so wichtig genommen wurden, dass sich ihretwegen einmal die gesamte höchste Führerschaft des Reiches versammelte. Wann dabei nachts die Feuerschalen brannten, so war das ganz in der Ordnung, während das Brennen der Schalen bei Tag als Briaborium anzusehen ist.

Eine strenge sittliche Erziehung gehörten zu Ordensgedanken und zur Elitebildung. Dabei wurden Grundsätze ausgebildet, die völlig neu waren und spezifisch für die SS sind. Dafür ein bezeichnendes Beispiel:

In der Wehrmacht war es für die Soldaten strenger Befehl, ihre Spinde abzuschliessen. Wer es nicht tat, der konnte bestraft werden wegen Verleitung zum Kameradendiebstahl. Himmler hingegen hatte unter den Grundgesetzen, nach denen die sittliche Erziehung ausgerichtet werden musste, auch das Grundgesetz von der Heiligkeit des Eigentums; dabei war Heiligkeit nicht nur ein grosses Wort, sondern war in seiner eigentlichen Bedeutung gemeint. In der Konsequenz dieser Auffassung verbot Himmler, überhaupt Schlösser an den Spinden zu haben, weil damit schon der Heiligkeit des Eigentums Abbruch getan würde. Es ist klar, dass ein eventueller Diebstahl unter diesen Umständen noch viel schwerer wog. Zur Strenge der Erziehung gehörte es auch, dass ein SS-Mann, der sich gegen ein Gesetz verging, neben der bürgerlichen Strafe auch noch eine harte Strafe von Himmler bekam. Solche Grundsätze trugen dazu bei, dass nur sittliche wertvolle Menschen in die SS eintraten.

Mit ihrer Elitebildung fühlte sich die SS vornehmlich als anti-bolschewistische Kampforganisation; wobei sie unter Bolschewismus in Fortschritt der Jahre mehr und mehr nicht nur den russischen Bolschewismus verstand, sondern auch die bolschewisierenden Tendenzen innerhalb der NSDAP. Man opponierte gegen die immer stärkere Ausbildung der Massenpartei, für die Bormann, Ley und eine grosse Zahl der Gauleiter repräsentativ waren (die eigentlich massgebenden waren in der Partei ja die Gauleiter gewesen, bis Bormann das änderte) - und man lehnte die dazugehörigen Grundsätze scharf ab, so z.B. den gefährlichen Grundsatz "Du bist nichts, Dein Volk ist alles", der nur zur Vermassung führen kann. Man spottete über folgende Begebenheit, die für den Parteigeist typisch ist: Der Leiter der Ordensburg Kroissensee hatte sein Haus, ~~xxxxxx~~ ~~xxxxxx~~ in dem er mit seiner Familie wohnte, mitten in ~~xxxxxx~~ Gelände der Ordensburg. Da die Burg nun sehr häufig von In- und Ausländern besucht wurde, war also auch das Haus des Leiters und das Leben seiner Familie ständig dem Blick der Öffentlichkeit ausgesetzt. Deshalb bat der Leiter Ley einmal, er möge erlauben, dassum das Haus ein Zaun oder eine Hecke gebaut oder angelegt würden. Ley aber lehnte diese Bitte ab mit den Worten "Mit dem Gartenzaun fängt der Individualismus an" - dabei hatte Ley allerdings selbst eine mit einer Mauer umfriedete Villa! Als ein typisches Prinzip der Partei wurde auch das Leisungsprinzip betrachtet, das eine Ursache für Charakterlosigkeit, Ruhelosigkeit und Sinnlosigkeit ~~xxx~~ vieler Massnahmen ist. Dr. Jacobsen wies darauf hin, dass es in der alten Armee bis hinauf zum Majors-

rang die Leistung für die Beförderung überhaupt nicht massgebend gewesen sei, sondern nur das Dienstalter. Auf diese Weise habe es keine Streberei, aber gute Kameradschaft gegeben. Von diesem Leistungsprinzip war allerdings auch die SS nicht völlig frei.

Ein Repräsentant des Leistungsprinzipes war Goebbels, der aber mit der SS innerlich garnichts zu tun hatte. Erst im Laufe des Krieges gewann er bei der SS einigen Respekt; und er ist wohl auch wirklich mit den Dingen gewachsen, als die Lage ernster wurde.

Im Einzelnen teilte Herr Dr. Jacobsen noch mit:

Dass Himmler im Kriege noch Innenminister wurde, war die notwendige Folge dessen, dass die SS zum Staatsschutzkorps gemacht worden war.

Himmler hatte eine Schwäche für Aussenseiter - besonders für Wissenschaftler die Aussenseiter waren; und er war bereit ihnen Geld für ihre Forschungen zur Verfügung zu stellen, auch auf die Gefahr hin, dass nichts dabei herauskommt. Denn er meinte, wenn er ~~xxxxxxx~~ unter 10 geförderten auch 9 Fleiten erlebe, dann mache doch der eine Erfolg die anderen mitbezahlt. Dabei liebte er es allerdings auch, mit der gleichen Aufgabe zu gleicher Zeit einen ~~xxxx~~ Aussenseiter und einen anerkannten Schulwissenschaftler zu betrauen. Die beiden sollten sich dann aneinander reiben. Hier handelte er wohl - wie auch in anderen Fällen - in bedenklicher Weise nach dem Grundsatz "divide et impera".

Bedenklich ist es, dass nicht nur Himmler, sondern fast das gesamte höchste Führerkorps ihre Gesundheit Kurpfuschern anvertrauten. Das hat sicher tiefe Gründe und hatte bedeutende Folgen für die allgemeine Entwicklung.

Sehr wichtig zum Verständnis der Religionspolitik Himmlers ist seine Rede auf dem Bauerntag von Goslar 1935 oder 1936.

Die Ausschreitungen gegen die Juden ~~xxxxx~~ in der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 ging auf die Regie von Goebbels zurück, wie auch andere Aktionen dieser Art. Dr. Jacobsen ist selbst Zeuge, dass die gesamte höhere Führerschaft einschliesslich Himmlers in dieser Nacht in München im Hotel Vier Jahreszeiten zu einer Feier versammelt war und ebenfalls einschliesslich Himmlers von der Nachricht von den Ausschreitungen überrascht wurde.

Einzelne Personen:

Der Promotor Ludwig Müllers war der Gauleiter Koch, der aus Wuppertal-Barmen stammt und nie ganz sich befreit hat von der pietistisch bigotten christlichen Erziehung seiner Jugend. Koch hat bei der Gründung der Glaubensbewegung DC Pate gestanden. Koch ist auch einer derer, die dem Mythos des Ostens anhängen, der wohl als der Pferdefuss in den Ideen Moellers v.d.Bruck angesehen werden muss.

Reventlow wurde betrachtet als Empfänger des Gnadenbrottes der Partei. Hauptmann Pfeffer hatte bei Hitler eine Sonderstellung im wahrsten Sinne des Wortes, da er bei Paraden usw. als einziger rechts von Hitler stehen durfte.

Niemöller wurde in SS Kreisen als Gegner nicht recht ernst genommen sondern wurde in seinem Verhalten als psychologisches Phänomen betrachtet. Für das Märtyrer-Sein-Wollen auch anderer protestantischer Pastoren, die sich oft garnicht helfen lassen wollten, konnte man kein Verständnis aufbringen.

V o r w o r t !

Die nachstehenden, in einem Protokoll zusammengefassten Ausführungen, sind als Beitrag für die Geschichtsforschung gedacht, nicht als Rechtfertigung. Wenn dennoch positive Wertungen zu überwiegen scheinen, so darf deshalb nicht das eigene Wissen um negativ zu wertende Erscheinungen angezweifelt oder gar bewusste Subjektivität vermutet werden. Ich fühle mich nicht berufen, negative Kritik zu äussern, weil ich eine wirklich freie Diskussion noch für verfrüht halte und zweitens eine solche auch gar nicht im Rahmen der Beantwortung von gestellten Fragen gegeben war. Auch würde ich eine negative Wertung, besonders nicht mehr lebender Persönlichkeiten, für unfair halten, sofern nicht auch gegenteilige Meinungen von Dritten geäußert werden können.

Der Aufbau der unvorbereitet zunächst mündlich gemachten Ausführungen ist durch die Reihenfolge der an mich gerichteten Fragen bedingt, weshalb sie auch keineswegs erschöpfend, auch nicht in Einzelfragen, sind. Der Wortlaut und der die Musik machende Ton, stammen weitgehend von dem durch Dr. Buchheim aner kennenswert sachlich und klug aufgestellten Protokollentwurf. Wenn ich diesen ausfeilen, sowie teils kürzen, teils wesentlich erweitern musste, so geschah dieses aus den oben angeführten Gründen.

P r o t o k o l l !

Vorbemerkung: Dieses erweiterte Protokoll über meine Unterredungen vom 11. und 12. Oktober 1951 mit Herrn Dr. Buchheim ist nicht ohne das vorstehende Vorwort zu verwenden.

Auf Anordnung des Generalsekretärs des " Deutschen Institutes für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit " besuchte Herr Dr. Hans Buchheim am 11. bis 12. Oktober 1951 den in Hannover wohnenden Herrn Dr. Rudolf Jacobsen, um Fragen im Zusammenhang mit der Religionspolitik der nationalsozialistischen Zeit zu klären.

V o r w o r t !

Die nachstehenden, in einem Protokoll zusammengefassten Ausführungen, sind als Beitrag für die Geschichtsforschung gedacht, nicht als Rechtfertigung. Wenn dennoch positive Wertungen zu überwiegen scheinen, so darf deshalb nicht das eigene Wissen um negativ zu wertende Erscheinungen angezweifelt oder gar bewusste Subjektivität vermutet werden. Ich fühle mich nicht berufen, negative Kritik zu äussern, weil ich eine wirklich freie Diskussion noch für verfrüht halte und zweitens eine solche auch gar nicht im Rahmen der Beantwortung von gestellten Fragen gegeben war. Auch würde ich eine negative Wertung, besonders nicht mehr lebender Persönlichkeiten, für unfair halten, sofern nicht auch gegenteilige Meinungen von Dritten geäußert werden können.

Der Aufbau der unvorbereitet zunächst mündlich gemachten Ausführungen ist durch die Reihenfolge der an mich gerichteten Fragen bedingt, weshalb sie auch keineswegs erschöpfend, auch nicht in Einzelfragen, sind. Der Wortlaut und der die Musik machende Ton, stammen weitgehend von dem durch Dr. B u c h h e i m aner kennenswert sachlich und klug aufgestellten Protokollentwurf. Wenn ich dieses ausfeilen, sowie teils kürzen, teils wesentlich erweitern musste, so geschah dieses aus den oben angeführten Gründen.

P r o t o k o l l !

Vorbemerkung: Dieses erweiterte Protokoll über meine Unterredungen vom 11. und 12. Oktober 1951 mit Herrn Dr. B u c h h e i m ist nicht ohne das vorstehende Vorwort zu verwenden.

Auf Anordnung des Generalsekretärs des " Deutschen Institutes für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit " besuchte Herr Dr. Hans B u c h h e i m am 11. bis 12. Oktober 1951 den in Hannover wohnenden Herrn Dr. Rudolf J a c o b s e n , um Fragen im Zusammenhang mit der Religionspolitik der nationalsozialistischen Zeit zu klären.

Dr. J a c o b s e n studierte Landwirtschaft und war ab 1928 bei einer Landwirtschaftskammer tätig, die später in den Reichsnährstand überführt wurde, in welchem sein höchster Vorgesetzter R. Walther D a r r é war. Im zweiten Weltkrieg war er Kompanieführer im Heer und dann Bataillons- und Regimentskommandeur in der Waffen-SS und zwischendurch längere Zeit in der Erziehung der nichtdeutschen, europäischen Freiwilligen tätig.

Mit der Machtübernahme fiel 1933 eine der Hauptaufgaben der Allgemeinen SS, der Schutz der Redner und führenden Persönlichkeiten bei öffentlichen Veranstaltungen mehr oder weniger fort. Umsomehr trat der Schutz der Person Adolf Hitlers, wo auch immer er überraschend erschien, in den Vordergrund. Sehr häufig notwendig werdende Absperrungen, zum Teil grössten Ausmasses, oft repräsentativer Art, besonders bei Ausländerbesuchen, erforderten eine achtunggebietende, sehr bewegliche, überall im ganzen Reichsgebiet vertretene, also greifbare Organisation, deren fast ausschliesslich in zivilen Berufen stehende Mitglieder absolut zuverlässig waren und diesen mit viel Ordnungs- und Leibesübungen verbundenen, nicht leichten Dienst, ausserhalb ihrer Berufszeiten f r e i w i l l i g übernahmen. Der schon lange vor 1933 vorhanden gewesene Auslesegedanke wurde daher planmässig gefördert, sodass der Gedanke der Bildung eines Ordens die Folge war.

Während die Wehrmacht das Reich nach aussen hin sichern sollte, war der Schutz des Volkes gegen innere Feinde Aufgabe der Polizei. Mit ihren verschiedenen Sparten, einschliesslich der aus der Politischen Polizei der Weimarer Republik gebildeten Geheimen Staatspolizei (Gestapo), deren Personalgrundstock aus den alten Beamten der Weimarer Zeit gebildet wurde. Als Himmler Chef der deutschen Polizei wurde, verdichtete sich seine Idee eines Staatsschutzkorps, in dessen Linie auch seine Ernennung zum Innenminister gehörte.

Es entwickelte sich die SS auf zwei völlig heterogenen Gebieten zu gleicher Zeit:

- 1.) Herausbildung einer Elite-Organisation, eines Ordens, was ja auch von den Angehörigen der SS selbst erstrebt wurde, und
- 2.) Entwicklung eines Staatsschutzkorps durch Zusammenarbeit mit der Polizei. Himmler wollte beide Aufgaben zugleich erfüllen, wollte beide Ziele mit der gleichen Organisation erreichen. In diesem Versuch, von dem Himmler auch nicht abliess, liegt die ganze Tragik der Geschichte der SS begründet, denn der Versuch Himmlers, die beiden Aufgaben und die beiden so verschiedenartigen Menschengruppen zu koppeln, führte zu ernststen Problemen. Mit sich selbst gab Himmler zunächst beiden Organisationen eine gemeinsame Spitze und begann dann mit der organisatorischen und personellen Verkoppelung bzw. Durchdringung. Er wollte die Polizei, in der nun einmal der Beamtengeist im guten aber auch weniger gutem Sinne herrschte, mit Männern eines freieren, neuen Geistes durchsetzen. Er wollte die Beamten der Polizei am Elitegedanken und den Früchten der Ordenserziehung teilhaben lassen. Es wurden Polizeibeamte- und Offiziere, ohne den Dienst der Polizei zu verlassen, Mitglieder der SS, wo man sie aber zunächst als Aussenseiter empfand. Sicher sind aber auch viele prächtige Persönlichkeiten auf diese Weise Angehörige des Ordens der SS geworden, jedoch darf nicht verschwiegen werden, dass auch zahlreiche, aus der Polizei zur SS gekommene Offiziere ihre SS-Zugehörigkeit in den schweren Jahren nach 1945 als "automatisch" oder gar unfreiwillig hinstellten, und zwar in einer Weise, wie sie bei aller Würdigung des Selbsterhaltungstriebes nicht immer notwendig gewesen wäre. Himmler wollte, dass die höheren Führer der SS je ein Jahr lang in allen Sektoren der von ihm geplanten Gesamtorganisation tätig seien. Damit rief er aber in den Reihen der SS Verbitterung hervor, wo man zunächst nicht bereit war, jetzt plötzlich mit der Polizei identifiziert zu werden, die man (wie überhaupt viele

Institutionen des Staates) jahrelang als Gegner betrachtet hatte. Auch wollten sich die einzelnen Führer der Allgemeinen SS nicht zu einer Polizeitätigkeit zwingen lassen, die ihrem Wesen gar nicht entsprach, und man wollte endlich den gerade in den ersten Anfängen der Entwicklung stehenden Orden nicht mit all dem belastet wissen, was nun einmal jede Polizei an unerfreulichen und oft harten Aktionen zum Schutz eines Staates durchführen muss.

Zwischen 1936 und 1937 gab es über diese Dinge heftige Auseinandersetzungen, wobei besonders in dem von R. Walther Darré geführtem Rasse- und Siedlungshauptamt eine starke Opposition gegen Himmlers derartige Pläne bestand. Auch ein Mann, wie der prächtige Chef des ersten SS-Hauptamtes, Heiße, fühlte sich als "Höherer SS- und Polizeiführer" gar nicht wohl, weshalb er auch Inspekteur der nationalpolitischen Erziehungsanstalten wurde. Auch vertrat die selbständige und freiheitliche Art des SS-Mannes gar nicht mit dem Beamtentum und Beamtengeist der Polizei. ~~Off~~ seitens der Polizei hingegen kam es durch das Austauschexperiment zu der sehr gefährlichen Mischung von engem und oft subalternem Beamtenegeist mit fortschrittlich revolutionärer Gesinnung, die dann die Ursache wurde für Ereignisse, die einem seelisch homogenen, in sich geschlossenen Menschen unverständlich und zuwider sind. Der Aufbau der neuen Sicherheitspolizei war vorwiegend ein Werk Heydrichs, der andererseits auch starken Anteil an der Entwicklung des Ordens- und Elitegedankens hatte. Dadurch, dass die politische und ^{staats-}polizeiliche Exekutive ganz in die Hand der Gestapo und die übrige in die Hand der Kriminal- und Ordnungspolizei gelegt wurde, brauchte der SD sich nicht mit dieser zu befassen. Ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen des Ordens der SS, gab es bei der Polizei keine derartig tiefbegründete Gemeinschaft, da sie trotz

Himmlers Bemühungen immer " Behörde " blieb. Auch im SD war die Bildung einer geschlossenen Gemeinschaft schwierig, weil man für dessen Aufgaben Menschen nach Gesichtspunkten der ganz individuellen, speziellen Begabung heraussuchen musste. Umsomehr muss anerkannt werden, wie sich wertvolle und kluge Persönlichkeiten im SD und auch in der Gestapo zunehmend durchsetzten, trotz der personellen Uneinheitlichkeit und trotz der oft auf's Negative gerichteten Aufgaben.

Bei Kriegsausbruch wurden die Männer und Führer der Allgemeinen SS zum Wehrdienst von der Wehrmacht in Heer, Marine oder Luftwaffe eingezogen. Erst später wurden einige Jahrgänge der Allgemeinen SS für die Waffen-SS vom O.K.W. freigegeben, wonach dann die betreffenden Einzelnen vom Heer, Marine oder Luftwaffe zur Waffen-SS versetzt wurden.

Bei den " Höheren SS- und Polizeiführern ", deren Bereich je etwa eine Provinz umfasste, blieben ^{lediglich} einige wenige, nicht kriegsverwendungsfähige Führer oder Männer der Allgemeinen SS - z.B. Versehrte des ersten Weltkrieges - zurück, mit klar begrenzten Aufgaben, besonders der Fürsorge für die Angehörigen der gefallenen SS-Männer.

Schon vor dem Kriege waren SS-Junkerschulen in Braunschweig und Tölz gegründet worden, deren Schüler nicht mit den Partiejunkern der Ordensburgen Robert Ley's verwechselt werden dürfen: Tölz, Braunschweig und später Klagenfurt, bildeten den Offiziersnachwuchs für die sogenannte SS-Verfügungstruppe (Grundstock der späteren Waffen-SS) heran. Es waren die Standarten und späteren Regimente " Leibstandarte " in Berlin, " Deutschland " in München und " Germania " in Hamburg. Diese Verfügungstruppe war " reichsunmittelbar ", unabhängig von den Ländern, aber auch ebenso unabhängig von den SS-Ober-

abschnitten. Sie sollte etwaige Staatsstreiche, Aufstände und ähnliches schlagartig niederwerfen. Erst kurz vor dem Kriege bekam sie schwere Waffen. Dass diese Verfügungstruppe nur für den inneren Gebrauch bestimmt war, nicht aber der Vorbereitung eines "Angriffskrieges" diene, geht eindeutig daraus hervor, dass sie bis in die ersten Monate des Krieges hinein keinerlei Reserveoffiziers-Korps und kein Reserve-Unteroffizierskorps entwickelt hatte; die Führer der Allgemeinen SS, soweit sie Reserve-Offiziere des Heeres, der Luftwaffe oder der Marine waren, waren ja alle noch in den Stammrollen und Ranglisten dieser Wehrmachtsteile erfasst. Erst im Juni 1940 wurde die Verfügungstruppe zur "Waffen-SS" umgestaltet unter Zusammenfassung mit den SS-Totenkopffregimentern. Diese sind nicht mit den Totenkopfwachverbänden zu verwechseln, die einen grossen Teil des Wachpersonals der Konzentrationslager bildeten, deren Inneres aber nicht von Ihnen betreten werden durfte. Den Auslese- oder wie er ausserhalb der SS meistens genannt wird - Elitegedanken, haben Hitler und Himmler von D a r r é übernommen. D a r r é, Reichsbauernführer, Reichsernährungsminister und Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS, der später für seinen Dienstbereich, also auf dem Lande, das Aushängen des "Stürmers" und nicht nur jeden Zwang zum Kirchenaustritt verbot, sondern auch den Kreis- usw. Bauernführern nahelegte, nicht aus der Kirche auszutreten, setzte sich andererseits für die Freiheit der religiösen Betätigung, einerlei welcher Überzeugung, und für die Beseitigung aller Bindungen, die die geistige Freiheit einengten, ein. Das Erziehungsideal des Ordens hat sich am stärksten verwirklicht in der Einrichtung der sogenannten SS-Mannschaftshäuser, in denen jeder Kommiss und jede Überbetonung des Gemeinschaftsgeistes stark verpönt waren, und in denen eine akademische Elite so erzogen wurde, dass Individium und Gemeinschaft einander

wechselseitig und gleichwertig bestimmten. Es wurde keineswegs versucht einen Einheitstyp zu erziehen, sondern in sich geschlossene Einzelwesen, Individuen, die sich aber von sich aus zu einer Gemeinschaft zusammenfügten und sich zu einer allen gemeinsamen geistigen " europäischen " Substanz bekannten.

Wie durch den Krieg die politische Erziehung gegenüber der militärischen etwas in den Hintergrund trat, so unterbrach der Krieg auch den Prozess der Auslese. Diese hatte besonders ab 1934 eingesetzt. In die SS kamen von da ab bis in die ersten Kriegsjahre hinein fast nur solche jungen Leute, die in allgemein menschlicher, charakterlicher, sowie leiblicher Hinsicht weit über den Durchschnitt lagen und für die mindestens 2 angesehene Persönlichkeiten bezüglich ihres Rufes bürgen mußten. Ausserdem wurde ein polizeiliches Führungszeugnis verlangt; es folgte dann eine längere Anwärterzeit, nach deren Abschluss die Betreffenden erst in die SS aufgenommen wurden. Diese Elite kam aber noch nicht entscheidend zur Auswirkung, da sie wegen des Ausbruches des Krieges keine Gelegenheit mehr hatte, allmählich in die mittleren und höheren Führerstellen der SS hineinzuwachsen, sondern zum überwiegenden Teil auf den Schlachtfeldern, besonders des Ostens, verblutete. Diese Jugend unterschied sich von den etwas derberen Männern der politischen Kampfzeit, da damals ein ganz anderer Menschentypus gebraucht wurde. Diese offensichtlich das Bild der SS charakterisierende junge Mannschaft bildete schon äusserlich einen Gegensatz zu dem in der Partei, besonders in der mittleren und unteren Führung viel vertretenen robust-bürgerlichen Typ, weshalb sich schon rein gefühlsmässig bei letzterem eine instinktive Abneigung gegenüber dem durch sein gutes Aussehen auffallenden SS-Mann herauszuschälen begann.

Zur Diskriminierung der Waffen-SS trug es bei, dass aus finanztechnischen Gründen die Wachmannschaften der KZ-Lager, einerlei ob sie aus der SS oder anderen Wehrmachtsteilen, wie z. B. Landeschützen, hervorgegangen waren, aus Reichsmitteln, in diesem Falle aus Mitteln der Waffen-SS besoldet wurden, weil diese reichlicher flossen,

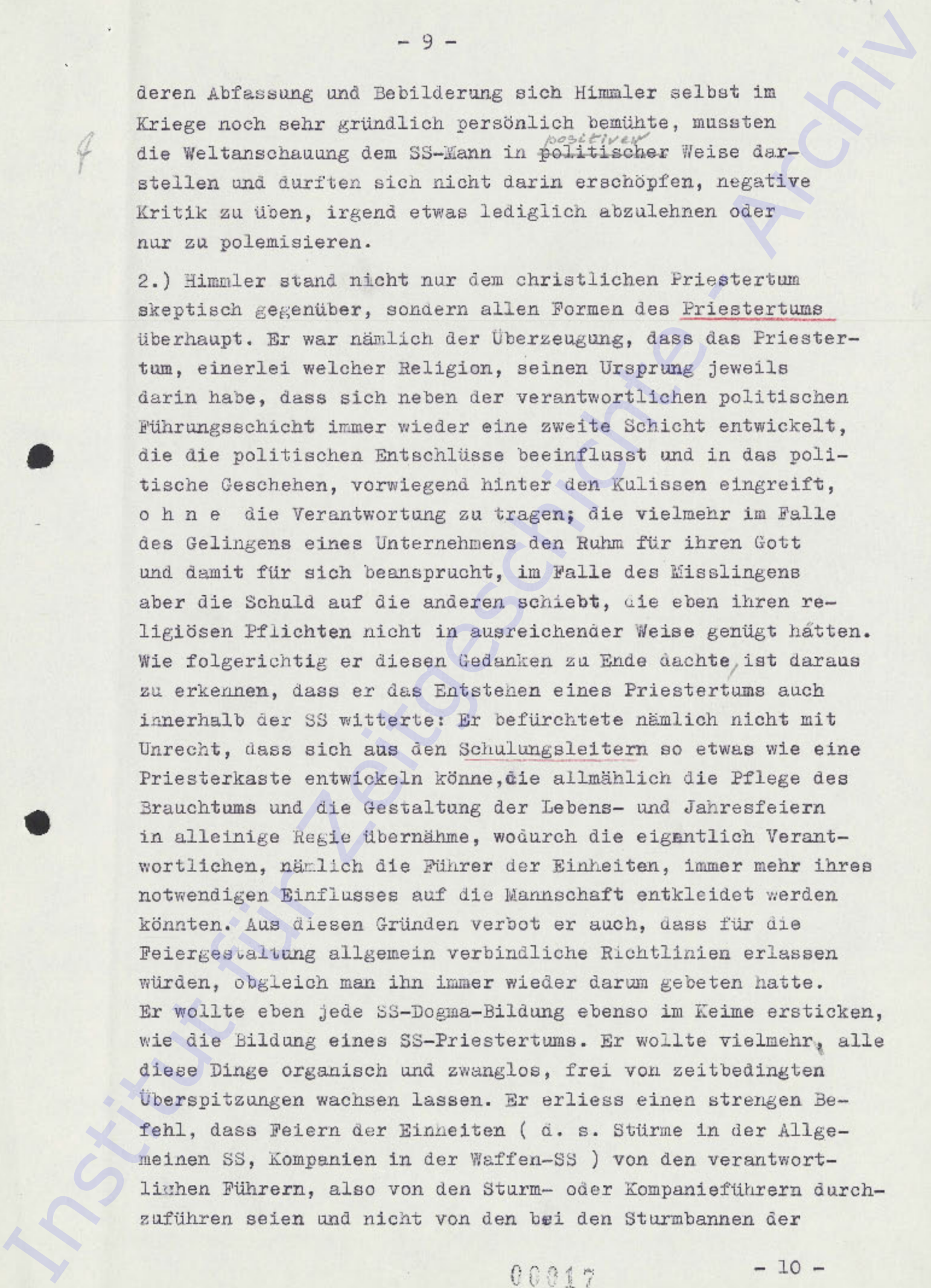
als die des Staates und der Partei, weshalb sie natürlich auch Soldbücher der Waffen-SS erhielten, mit der sie aber sonst nichts zutun hatten und deren Uniformen sie auch nicht trugen. Andererseits waren sie auch nicht Bestandteile eines Sturmes, Sturmabannes oder einer Standarte der Allgemeinen SS.

Die Religionspolitik der SS wurde entscheidend bestimmt durch einige persönliche Grundüberzeugungen Himmlers.

1.) Himmler hatte die im Grunde noch katholische und letztlich auf Aristoteles zurückgehende Überzeugung, ohne sich dessen vielleicht bewusst zu sein, dass die "Tugend lehrbar" sei. Diese Anschauung ist im Grunde nicht vereinbar mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen von Psychologie und Vererbungslehre. Rückschauend ist jedoch festzustellen, dass diese Art der Erziehung einen erheblichen Einfluss auf das Denken und damit auf das Handeln der jungen Männer ausgeübt hat, wobei allerdings wieder die Frage zu stellen ist, wie weit das hervorragende Auftreten und das aussergewöhnlich tapfere Verhalten der SS-Männer ihre Ursache in der Erziehung und wie weit in der Auslese hatten. Bezeichnend für den Glauben an die "Lehrbarkeit der Tugend" waren die SS-Leithefte, und zwar schon mit ihrem Namen "Leithefte" aber auch in ihrer Anlage, die nach Art religiöser Schriften, auf einem recht hohen Niveau, das schilderten, was als Tugend eines Soldaten angesehen wurde. Immer wieder mussten die Leithefte Beispiele für soldatische und ritterliche Tugenden in Form von Kurzgeschichten aus Vergangenheit und Gegenwart bringen. Sie waren bewusst niemals aktuell und auch nicht propagandistisch aufgezogen, wie ja Himmler überhaupt die Reklametrommel nicht liebte und grundsätzlich verbot, für die SS in der Presse Propaganda zu machen. Bezeichnend ist es auch, dass Himmler eine Sammlung von Fragen und Antworten zur Festlegung der geistigen Situation und der sittlichen Pflichten des SS-Mannes nach Art eines ideologischen Katechismus abfassen liess, der jedoch meines Wissens nicht zur Anwendung gekommen ist, da Himmler ihn niemals für wirklich anwendungsreif gehalten hat. Die Leithefte, um

deren Abfassung und Bebilderung sich Himmler selbst im Kriege noch sehr gründlich persönlich bemühte, mussten die Weltanschauung dem SS-Mann in ^{positiven} politischer Weise darstellen und durften sich nicht darin erschöpfen, negative Kritik zu üben, irgend etwas lediglich abzulehnen oder nur zu polemisieren.

2.) Himmler stand nicht nur dem christlichen Priestertum skeptisch gegenüber, sondern allen Formen des Priestertums überhaupt. Er war nämlich der Überzeugung, dass das Priestertum, einerlei welcher Religion, seinen Ursprung jeweils darin habe, dass sich neben der verantwortlichen politischen Führungsschicht immer wieder eine zweite Schicht entwickelt, die die politischen Entschlüsse beeinflusst und in das politische Geschehen, vorwiegend hinter den Kulissen eingreift, ohne die Verantwortung zu tragen; die vielmehr im Falle des Gelingens eines Unternehmens den Ruhm für ihren Gott und damit für sich beansprucht, im Falle des Misslingens aber die Schuld auf die anderen schiebt, die eben ihren religiösen Pflichten nicht in ausreichender Weise genügt hätten. Wie folgerichtig er diesen Gedanken zu Ende dachte, ist daraus zu erkennen, dass er das Entstehen eines Priestertums auch innerhalb der SS witterte: Er befürchtete nämlich nicht mit Unrecht, dass sich aus den Schulungsleitern so etwas wie eine Priesterkaste entwickeln könne, die allmählich die Pflege des Brauchtums und die Gestaltung der Lebens- und Jahresfeiern in alleinige Regie übernehme, wodurch die eigentlich Verantwortlichen, nämlich die Führer der Einheiten, immer mehr ihres notwendigen Einflusses auf die Mannschaft entkleidet werden könnten. Aus diesen Gründen verbot er auch, dass für die Fei-ergestaltung allgemein verbindliche Richtlinien erlassen würden, obgleich man ihn immer wieder darum gebeten hatte. Er wollte eben jede SS-Dogma-Bildung ebenso im Keime ersticken, wie die Bildung eines SS-Priestertums. Er wollte vielmehr, alle diese Dinge organisch und zwanglos, frei von zeitbedingten Überspitzungen wachsen lassen. Er erliess einen strengen Befehl, dass Feiern der Einheiten (d. s. Stürme in der Allgemeinen SS, Kompanien in der Waffen-SS) von den verantwortlichen Führern, also von den Sturm- oder Kompanieführern durchzuführen seien und nicht von den bei den Sturmbannen der



Allgemeinen SS bzw. den Bataillonen in der Waffen-SS befindlichen Schulungsleitern. Er verbot den Schulungsleitern strengstens über die Vorbereitung der Feiern und Beratung des Einheitsführers Hinausgehendes durchzuführen. Einen sehr befähigten Bataillonsschulungsleiter der Leibstandarte und dessen Vorgesetzten, bestrafte er hart, weil der Schulungsleiter auf Drängen seines Kommandeurs diesen Befehl wiederholt nicht befolgt hatte, und gab schriftlich dem Sinne nach als Begründung an, er wolle nicht, dass sich in der SS eine Priesterkaste bilde. Dem entgegen strebte Himmler an, dass die Führer der Einheiten innerhalb ihres Verantwortungsbereiches die Funktionen übernähmen, die man bisher dem Schulungsleiter überlassen hatte, wobei die Schulungsleiter auch in der E r z i e h u n g zurücktreten und sich auf Unterricht sowie Assistentenarbeit den Führern der Einheiten gegenüber beschränken sollten. Dieses entsprach ja auch voll soldatischer Auffassung. Hierfür, d.h. für die Vereinigung von Führer- und Priesteramt in einer Person, verwies Himmler wiederholt auf das Beispiel des japanischen Kaisertums, wie ja überhaupt das Vorbild Japans und besonders des Samurai-Ordens bei ihm eine grosse Rolle spielte. Ein völkisches, z. B. germanisches Priestertum aber, schien ihm für die SS noch gefährlicher zu sein, als das einer überstaatlichen Religion, weil es keine fremden, als solche leicht erkennbaren Gehalte verträte. Aus ähnlichen Empfindungen und Erwägungen stand Himmler auch der Bewegung der sog. Deutschen Christen völlig fern, die deshalb auch in der SS keinerlei Anhängerschaft fanden. Um eine klare Scheidung herbeizuführen und niemanden in Gewissensnöte zu bringen, gab der Reichsführer-SS (m.W. im Jahre 1936) allen evangelischen Geistlichen den ehrenvollen Abschied aus der SS und nahm von da ab keine aktiven Geistlichen mehr in die SS auf. Über die Frage des Priestertums an sich, d. h. ohne Bezug auf das christliche, sondern vielmehr im Sinne der obigen Ausführungen über die Schulungsleiter, gab er wiederholt grundsätzliche Befehle

bis hinunter zu den Stürmen der Allgemeinen SS bzw. den Kompanien der Waffen-SS.

3.) Die religiöse Toleranz war bei einem grossen Teil der SS-Angehörigen zunächst einmal einfach darin begründet, dass diese über den Dingen standen, oder darin, dass sie Religion als ein ganz individuelles Problem inneren Suchens des Einzelnen ansahen. Hierzu kam die bewusste Erziehung des SS-Mannes zur Duldsamkeit, denn immer wieder liess Himmler den SS-Männern seine Worte aus der Goslarer Rede von 1935 (" Die SS als antibolschewistische Kampforganisation ") einhämmern:

" Es sündigt einer gegen Ehre und Treue nicht nur dann, wenn er untätig seine oder der Schutzstaffel Ehre verletzen lässt, sondern vor allem dann, wenn er die Ehre anderer nicht achtet, Dinge verspottet, die anderen heilig sind, oder wenn er für Abwesende, Schwache und Schutzlose nicht männlich und anständig eintritt. "

Sämtlichen SS-Einheiten wurde in einem der letzten Jahre vor dem Kriege ein Reichsführer-SS-Befehl mit entsprechender ausdrücklich befohlener Belehrung bekannt gegeben, der gekürzt dem Sinne nach etwa lautete:

" Ich (Himmler) habe den SS-Angehörigen X degradiert und bei gleichzeitiger Einweisung in ein Konzentrationslager aus der SS ausgestossen, weil er in angetrunkenem Zustande anderen Menschen heilige religiöse Standbilder beschädigt hat. "

Erläuternd bemerke ich hierzu, dass die SS eine " ehrenvolle Entlassung ", eine " Entlassung auf eigenen Antrag ", eine " Entlassung ", eine " Ausschliessung " und - als vernichtend entehrende Form eine " Ausstossung " kannte.

Die Duldsamkeit der SS in religiöser Hinsicht, nicht zu verwechseln mit ihrer politischen Einstellung zur politischen Kirche, hatte auch noch andere Wurzeln:

Eine Elitebildung ohne Toleranz auf den Gebieten, die nicht primär die Auslesegrundsätze betrafen, sind nicht möglich,

weil die Zugehörigkeit zu einer Elite nur auf Grund freiwilliger Zustimmung möglich ist. Man kann in einer Auslesegruppe keine Mitglieder dulden, deren Charakter es zulässt, aus äusseren Gründen den Glauben zu wechseln. Für Himmler selbst spielte die Gewissensfreiheit eine enorme Rolle, die er sogar oft auch dem Gegner zubilligte. Innerhalb der SS stellte er sich in Konfliktsfällen zunächst immer auf die Seite dessen, der in Gewissensnot war. Einen Glaubenswechsel aus äusseren Gründen verachtete er. Das war mit ein Grund, warum er auf Führer und Männer keinen Druck ausübte, aus der Kirche auszutreten. Er verlangte nur eine wirklich ernsthafte Beschäftigung mit der Frage des eigenen Glaubens. Wer sich von seiner christlichen Einstellung nicht trennen zu können, sollte in der Kirche bleiben, ohne deshalb die SS verlassen zu müssen, weshalb die Zahl derjenigen alten und jungen, zum Teil auch hochgestellten SS-Männer, die bis zum Schluss Angehörige einer der beiden Konfessionen waren, bekanntlich sehr hoch war. Allerdings wollte Himmler im Höheren Führerkorp nur solche Männer haben, die aus freiem Entschluss und ehrlicher Überzeugung mit den Grundsätzen der SS seelisch homogen waren. Wer sich in diesem Sinne innerlich von der Kirche nicht trennen konnte, lief Gefahr, in seelische Konflikte zu geraten. Dies aber wollte Himmler ja gerade bei den SS-Männern und Führern unbedingt vermeiden, weshalb diese Männer oft auf ein Aufsteigen in der Führerlaufbahn verzichten mussten. Dafür waren sie aber andererseits vor jeder Diskriminierung sicher. Ich könnte jederzeit SS-Führer, Unterführer- und Männer in der Reichsführung SS oder anderen hohen Stäben nennen, die bis zuletzt unangefochten Angehörige einer christlichen Kirche geblieben sind. Allerdings wurden diese Dinge in manchen Einheiten während der ersten " Sturm- und Drangjahre" nach 1933 entgegen den klaren Befehlen anders gehandhabt. Da stand dann meistens das unselige Leistungsprinzip dahinter:

Leistungsprinzip dahinter:

dass eben einzelne Einheitenführer glaubten, sie müssten auch auf diesem Gebiete mit besonderen Leistungen aufwarten.

Dagegen war Himmler innerhalb der SS skeptisch gegenüber SS-Bewerbern oder-Männern, die einer Sekte angehörten, wenn es sich nicht gerade um so angesehene Menschen wie etwa die in der örtlichen SS der Weichsel- und Nogatniederung verhältnismässig stark vertreten gewesenen Mennoniten handelte. Die SS sah im Sektierertum weniger ein religiöses, als vielmehr ein psychologisches oder sogar psychopathisches Problem. Hier zeigte sich aber wieder die aus dem überlegenen Wesen der Auslese stammende Duldsamkeit an dem Beispiel der "Ernstest Bibelforscher", die bekanntlich den Wehrdienst ablehnten und daher der Todesstrafe von seiten des S t a a t e s, also nicht der SS, ausgesetzt waren. Der Todesstrafe entgingen diese Wehrdienstverweigerer dadurch, dass Himmler sie in ein Konzentrationslager einwies, wo sie mit verschiedenen Vergünstigungen meines Wissens den Krieg gut überstanden haben. Hier muss einmal gefragt werden, ob nicht viel "falsch" Zeugnis wider den Nächsten geredet", bzw. von kirchlicher Seite nach 1945 stillschweigend geduldet wurde, wenn es hiess, es seien Menschen "wegen ihrer religiösen Zugehörigkeit" in ein KZ oder gar ums Leben gekommen. Es waren dies vielmehr Leute, die irgendwie "wider den (staatlichen) Stachel löckten," manchmal aus echten religiösen, meistens aus rein politischen, in besonderen Fällen aber aus psychopathischen Motiven, was man nach 1945 dann plötzlich zur Überraschung (z. B. an einem sehr prominenten "Verfolgten") nach jetzt geäusselter Meinung feststellen musste.

Himmler liess den SS-Männern bezüglich ihrer Weltanschauung weitgehend freie Hand, so dass sich manche SS-Männer eine etwas einheitlichere Linienführung damals wünschten, weil Überschwengliches und Nüchternes allzu gleichberechtigt nebeneinander wuchsen.

Unbeschadet dieser Grosszügigkeit im Religiösen oder Ideologischen machte Himmler in der sittlichen Erziehung, überhaupt in ethischer Hinsicht, was ja klar vom Religiösen zu trennen ist, sehr strenge und eindeutige Vorschriften. Diese verkündete er der Truppe in Form von Grundgesetzen, wie " Heiligkeit des Eigentums anderer " oder " Schutz und Unantastbarkeit " von Mädchen unter 21 Jahren, insbesondere wenn sie, z. B. als Angestellte von den betreffenden SS-Angehörigen abhängig waren, u. a. m. Während z. B. wohl in jeder Armee derjenige wegen Verleitung zum Kameradendiebstahl bestraft wurde, der Spind (Schrank) oder Koffer usw. unverschlossen liess, verbot Himmler mit grundlegendem Befehl über die Heiligkeit des Eigentums für die gesamte Allgemeine- und Waffen-SS, Offiziere und Männer, das Verschliessen ihrer Schränke und Koffer usw. strengstens. Er besiegte das Niedere, indem er an das Gute appellierte und die Habe des Mitmenschen für heilig, d. h. unantastbar erklärte. Diese Massnahme führte zu vollem Erfolge. Sie war allerdings nur möglich in einer Gruppe von Menschen, die u. a. nach charakterlichen Gesichtspunkten ausgelesen worden waren.

Gute Spezialkräfte strömten der SS zu, da sie deren allen Muckertum abholden Geist der Toleranz auf religiösem, wie auch ideologischem Gebiete spürten. Himmler äusserte auch mehrfach, dass es unklug sei, die Gewinnung eines tüchtigen Mädchens zur Frau an der Kirchenfrage scheitern zu lassen.

Ohne irgendwie von der Reichsführung - SS propagiert zu sein, hatte die "Deutsche Glaubensbewegung" zuerst grossen Anklang unter den SS-Männern gefunden, weil diese sie für das hielten, als was sie sich ausgab: als rein organisatorischen Zusammenschluss aller Nicht-Christen. Als man aber zum ersten Male Prof. H a u e r erlebte, ihn von seiner Yoga-Lehre und all diesen an sich beachtlichen, aber den SS-Männern fremdartig erscheinenden Dingen sprechen hörte und merkte, dass er dazu neigte, auch Glaubensvorschriften - oder Richtlinien zu geben,

wandten sich die SS-Männer, wieder ohne von oben her beeinflusst zu sein, sofort ab. So bildete die deutsche Glaubensbewegung für die SS nur eine Episode von wenigen Monaten. Inzwischen hatten sich die Verantwortlichen der NSDAP (nicht der SS) nach einer irgendwie definierbaren religiösen Position umgesehen. Das wurde die "Gottgläubigkeit", eine völlig freie Form der Gläubigkeit, die jedoch ein grosses Mass von Naturverbundenheit und sittlichem Verantwortungsbewusstsein verlangte, wenn sie wirklich eine religio, eine Bindung, darstellen sollte. Auch hier hielt sich die SS völlig zurück. Das "Wie" überliess Sie "jedem nach seiner Fassung". Wohl aber lehnte man alles Nihilistische ebenso ab, wie jede Gleichgültigkeit in religiöser Hinsicht. Himmler sagte hierzu in seinen "Richtlinien für den SS-Mann", die einen Bestandteil seiner programmatischen Rede ("Die SS als antibolschewistische Kampforganisation") auf dem Reichsbauerntag in Goslar (1935 oder 1936), meiner Erinnerung nach fast wörtlich:

" Frage an den SS-Mann: ' Glaubst Du an einen Gott ? '

Antwort: ' Ja ! Ich glaube an einen Herrgott. '

Frage: ' Was hältst Du von einem Menschen, der nicht an einen Gott glaubt ? '

Antwort: ' Ich halte ihn für eingebildet, grössenwahnsinnig und dumm. '

Diese Worte, besonders den " Herr"- Gott " nahmen ihn nun wieder die wirklich liberalen und geistig selbständigen SS-Männer sehr übel. Bezüglich der Gottgläubigkeit stellte sich bald heraus, dass viele aus der Kirche austraten, die jedoch die Voraussetzungen für eine eigene Gottgläubigkeit nicht mitbrachten, und somit religionslos, bindingslos wurden, was sie in Wirklichkeit natürlich schon vorher waren ! Da man das erkannte, für die seelisch schwächeren Menschen, die Suche nach dem berühmten " Ersatz " aber sinnlos war, wollte man es lieber dabei ~~w~~lassen, d i e s e Menschen in den Resten christlicher Bindung zu belassen, die sie noch hatten, weshalb auch aus diesem Grunde jede Nötigung zu unüberlegtem Kirchenaustritt untersagt wurde.

Im übrigen hätte eine Kirchenaustritts-Propaganda doch in jedem Falle eine natürliche Grenze ihres Erfolges bei denen gefunden, die eben in echter christlicher Gläubigkeit und fester Überzeugung verankert waren. Allerdings verloren viele Männer, da sie zunehmend dem "steten Tropfen" christlicher Beeinflussung entzogen worden waren, sowie wegen grosser neuer Eindrücke, praktisch sozusagen von selbst ihre alten christlichen Bindungen. Ob bei denen, die das Neue nicht wirklich bewältigen konnten, ein gefährliches religiöses Vakuum entstand, ist zweifelhaft, wenn das auch damals wie heute stets billig behauptet wurde, obwohl es sich in solchen Fällen wahrscheinlich doch nur um die Ablösung des einen Vakuums durch das andere handelt. Ausserdem ist das metaphysische Bedürfnis bei jedem Menschen völlig verschieden stark ausgeprägt.

Andererseits wurde es SS-Angehörigen, die sich innerlich vom Glauben der Kirche gelöst hatten, doch zugestanden, zeitweilig noch in der Kirche zu bleiben, wenn es aus familiären Gründen notwendig schien, z.B. wenn es etwa einer seiner schwerkranken Mutter nicht antun wollte, sich von der Kirche äusserlich zu lösen. Unter denjenigen SS-Männern, die aus eigenem oder von den Vorfahren überkommenen Erleben positiv a n t i - kirchlich eingestellt waren, stiess man verhältnismässig mehr auf Süddeutsche, von denen man auch die zum Teil antikirchlichen, früher im Norden Deutschlands ja ganz unbekannt gewesenen Landsknechtslieder hörte. Die Süddeutschen stellten ja im Nationalsozialismus- und auch in der SS einen besonders hohen Prozentsatz der mittleren und hohen Führerschaft, bedingt durch die historische Entwicklung, dar. Dieses änderte sich mit zunehmender Entfernung von den Kampfjahren vor 1933 und besonders im Kriege. Bei ihnen lebte eben die Kirche noch als wirkliches Problem. Norddeutsche dagegen waren meistens nur mit dem Verstand antikirchlich oder antichristlich, mit dem Gefühl aber a - kirchlich.

In diesem Sinne ist auch eine Äusserung Erich Kern's (Kernmayr) in "Neues Europa", Februar 1952, S.21, zu verstehen:

"Nicht nur in den Zusammenstössen und Aktionen gegen das Wiener Judentum, sondern auch in der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche, war hier (in Österreich bzw. Süd-Deutschland) die Tonlage um manche Nuance schärfer als irgendwo im Grossdeutschen Reich."

Das Schwarze Korps mit seiner Polemik war nicht repräsentativ für die SS. Es war vielen SS-Angehörigen ein Greuel und wurde durchaus nicht von allen denen, die es finanziell gekonnt hätten, gehalten. Ein Zwang zu seinem Bezug durfte nicht ausgeübt werden. - Der "Untermensch" wurde zwar unter Mitwirkung einiger SS-Angehöriger geschaffen, jedoch gleichzeitig wegen seiner Übertreibungen, Verzerrungen und Verallgemeinerungen von der Mehrzahl der SS-Angehörigen abgelehnt, was viele damals offen und energisch zum Ausdruck brachten. Diese anti-bolschewistische Broschüre, die etwa das Niveau mancher heutiger westlicher anti-bolschewistischer Propaganda hatte, wurde nicht von der SS herausgegeben, sondern erschien in einem nicht zur SS gehörigen privaten Verlage. Aus Protest wurde ein Heft der Germanischen Reihe herausgebracht, das sich eingehend und ausschliesslich mit Russland und russischen Fragen beschäftigte, von dem in Nürnberg 1947 später ein russischer Oberst einem SS-Offizier gegenüber sagte, er habe selten so etwas Schönes und Wertvolles über seine Heimat gelesen bzw. in Bildern dargestellt gesehen. Immerhin zeichnete für dieses Heft in letzter Verantwortung "Der Reichsführer SS".

Eine klare kirchenpolitische Linie, wie sie vielleicht das Braune Haus hatte, besaß die SS nicht und zwar absichtlich nicht, sondern Himmler entschied Dinge, sofern sie an ihn herantraten, von Fall zu Fall. So löste z.B. e i n bestimmter

Vorfall das Verbot aus, in SS-Uniform eine Kirche zu betreten, was im privaten bürgerlichen Kleid selbstverständlich jedem SS-Mann gestattet war.

Auf dem Gebiete der Brauchtumpflege und der Fei-
ergestaltung war Himmler, wie bereits erwähnt, besorgt, den Einfluss der Schulungsleiter zurückzudämmen. Er verlangte würdige Ausgestaltung der Feiern, verbot aber dafür allgemein verbindliche Richtlinien herauszugeben. Der "Höhere SS-Polizeiführer West", Düsseldorf, Führer des Oberabschnittes West, Weitzel, gab aber doch eine solche Anleitung heraus, die zeitbedingte Abgeschmacktheiten vermied, praktisch und ansprechend auf viele SS-Männer wirkte, weshalb sie inoffiziell eine gewisse Verbreitung fand. Für alle etwas weniger selbständigen Naturen unter den Einheitsführern und Schulungsleitern bedeutete diese Anleitung nämlich eine Hilfe. Einzelne intellektuelle Schulungsleiter neigten dazu, gouvernantenhaft Moralgesichtspunkte zu betonen. Bezeichnend hierfür war die Auseinandersetzung um die Ausgestaltung der Winter-Sonnenwendfeier. Diese wurde vom Sturm (entsprechend einer Kompanie bei der Waffen-SS) soldatisch schlicht in freier Natur am Sonnenwendfeuer begangen. Die Winterkälte trieb man sich dann anschließend bei einem kameradschaftlichen Beisammensein in einem zu diesem Zwecke ausgeschmückten Gasthause bei einer fröhlichen Feier mit Sang und Trank aus den erstarrten Gliedern. Den Schulungsleitern erschien das zu robust. Sie wollten einen mehr familiären Charakter für die Nachfeier. Deshalb schlugen sie eine Kaffeetafel mit Ehefrauen vor, was nun wieder den Männern etwas unsoldatisch bürgerlich vorkam. Himmler, dem die Sache vorgetragen wurde, traf folgerichtigerweise auch in diesem Falle keine Entscheidung. Er war eben der Meinung, dass hier nicht mit Befehlen eingegriffen werden könnte und dürfte, sondern dass das Echte und Angebrachte sich nur dann durchsetzen könnte, wenn man den schöpferischen Kräften ganz freie Hand ließ. Eine Lösung, die den verschiedenen Ansichten entgegenkam, setzte sich dann auch von selbst

immer mehr durch: Soldatische Feier in Wind und Wetter mit Sonnenwendfeuer, anschliessend - von den Frauen ~~und~~ Männern schon vorbereitet - gemeinsames Beisammensein unter dem Tannenbaum bei wärmendem Essen und Trinken, wobei statt der dem soldatischen Geschmack weniger zusagenden Kaffeetafel ein kräftiger Schweinebraten die Grundlage bildete, wie dieses in Dänemark und Schweden ja auch seit Langem durch Verspeisen des Jul-Ebers Tradition ist. Damit knüpfte man in sinnvoller Weise an alte Bräuche an und die Nachfeier hatte ihren familiären Charakter, ohne in ein "Kaffeekränzchen" auszuarten. Ein Kollidieren mit der kirchlichen Weihnachtsfeier gab es nicht, da beide Veranstaltungen auf einer völlig anderen Ebene lagen und auch zeitlich nicht zusammenfielen. Im übrigen war Himmler sehr gegen eine Abnutzung der weihnachtlichen Empfindungen bei den SS-Angehörigen durch Teilnahme an den manchmal fast unzähligen Weihnachtsfeiern, zu denen sich jeder mehr oder weniger lächerliche Verein mit grossem Tannenbaum bemüht fühlte.

Im Grunde waren weite Kreise der SS-Führerschaft aber überhaupt jeglicher "Feiergestaltung" gegenüber mehr oder weniger skeptisch. Sie betrachteten vieles dabei als Brimborium, das nur geeignet sei, von der Bedeutung der zu feiernden Sache selbst abzulenken. Sie meinten, es käme doch eigentlich auf das zu Feiernde selbst an. Dessen Bedeutung an sich müsse zum Erlebnis werden und man dürfe ein so unmittelbares Erlebnis nicht durch "Brimborium", oder, wie es in den Reihen der SS manchmal genannt wurde, durch "Tamtam" vernebeln lassen. Diese Abneigung richtete sich besonders gegen die sogenannten Morgenfeiern, die vorwiegend von anderen Gliederungen veranstaltet wurden, wobei deren oft hohes Niveau keineswegs immer angezweifelt wurde. Symbolischen Handlungen stand der moderne SS-Mann mit ähnlicher Zurückhaltung gegenüber, zumal er von verschiedenen Dienststellen mit dem an sich oft sehr vielsagenden und interessanten Brauchtum überfüttert wurde. Für echt und

soldatisch und damit richtig hielt der SS-Mann es aber, wenn - z.B. bei einer Beerdigung der Sarg von den Kameraden getragen wurde und nicht von irgendwelchen gemieteten, innerlich völlig unbeteiligten Leuten, und wenn die Teilnehmer nicht nur symbolisch drei Finger voll Erde auf den Sarg streuten, sondern sich mit Leib und Seele dem letzten Dienst widmeten, ihren Kameraden wirklich eigenhändig zu be- graben. Der Julleuchter, der früher in Delft, aber auch in Norddeutschland hergestellt worden war, wurde von Himmler wieder eingeführt. Jeder jungverheiratete SS-Mann erhielt ihn von Himmler zum ersten gemeinsamen Weihnachten mit folgendem Schreiben:

" Ich schenke Ihnen diesen Jul-Leuchter. Er ist nachgebildet nach einem alten, aus früher Vergangenheit unseres Volkes überkommenen Stück. Seine Lichter sollen brennen in der Nacht der Jahreswende, nach unserem heutigen Gebrauch vom 31. Dezember zum 1. Januar. Das kleine Licht, das unter dem Leuchter steht, brenne als Sinnbild des zu Ende gehenden Jahres in seiner letzten Stunde. Das grosse Licht flamme auf im ersten Augenblick, da das neue Jahr seinen Gang anhebt. Es steckt eine tiefe Weisheit in dem alten Brauche. Möge jeder SS-Mann das Flämmchen des alten Jahres reinen, sauberen Herzens verlöschen sehen und erhobenen Willens das Licht des neuen Jahres entzünden können. Das wünsche ich Ihnen und Ihrer Sippe heute und in aller Zukunft. "

Jeder Inhaber eines Julleuchters erhielt regelmäßig einige Tage vor dem Jahreswechsel von Himmler eine neue Julleuchter-Kerze aus Wachs.

Was einige SS-Männer mit Recht in diesen und ähnlichen Fällen störte, war neben einer nicht gründlichen Durchfeilung der Gebrauch des Wortes "Sippe", wenn nicht diese, sondern die Familie gemeint war. Sylvesterfeiern der üblichen lauten und oberflächlichen Art hasste Himmler.

Die feierliche nächtliche Verpflichtung der neuen Rekruten der SS-Leibstandarte durch Adolf Hitler, die regelmäßig in der Nacht vom 8. zum 9. November unter Anwesenheit des gesamten hohen Führerkorps stattfand, war kein religiöser, sondern ein soldatischer Akt, der für die jungen Männer einen bleibenden und verpflichtenden Eindruck bedeutete. Wenn dabei nachts die Feuerschalen brannten und die Stätte erhellten, so empfand man das als echt und zweckmäßig, während das Brennen der Schalen bei Tage, wie es nicht die SS, sondern Andere am 9. November veranstalteten, als unecht angesehen wurde.

Ohne eine strenge sittliche Erziehung war der Ordensgedanke nicht denkbar. Dabei wurden Grundsätze entwickelt, die für eine Truppe völlig neu waren, und den in der SS tatsächlich herrschenden Geist kennzeichneten. Als Beispiel darf hier noch einmal auf das Grundgesetz von der Heiligkeit des Eigentums hingewiesen werden. (Siehe Seite 14 dieses Protokolls!) Wie die anderen Grundgesetze, so war auch das "Grundgesetz von der Heiligkeit des Eigentums" in seiner praktischen Durchführung ein voller Erfolg. Heiligkeit war dabei nicht nur ein grosses Wort, sondern war in seiner eigentlichen Bedeutung gemeint. Wenn Himmler in diesem Sinne strengstens das Verschliessen aller privaten und der meisten dienstlichen Behältnisse, Koffer, Schränke usw. verbot, so ist es klar, dass dieses nur möglich war in einer Elite, die ausserdem noch ständig bei ihrer Ehre gepackt wurde.

Immer mehr sprach es sich herum, dass ein SS-Mann, der sich gegen ein Landes- oder Reichsgesetz vergangen hatte, neben der üblichen bürgerlichen Strafe auch noch zusätzlich vom Reichsführer SS bestraft wurde. Das trug dazu bei, dass in zunehmendem Maße schwache Charaktere sich vor dem Eintritt in die SS scheuten und sittlich gesunde, seelisch ausgeglichene Menschen bei den Neueintritten in die SS überwiegen.

Neuartig war der heute jedenfalls bei Trunkenheitsdelikten am Steuer allmählich mehr oder weniger Allgemeingut gewordene Grundsatz, dass Trunkenheit nicht als mildernder Umstand, sondern als strafverschärfendes Moment in der SS bewertet wurde.

Die SS als Orden hatte in erster Linie positive, in ihrem Wesen liegende Ziele. Als politische Organisation wurde sie jedoch auch in die Front gegen den Kommunismus gestellt. Unter Bolschewismus verstand man mehr und mehr nicht nur den russischen, sondern auch die bolschewisierenden Vermassungs-Tendenzen in Deutschland und in der übrigen westlichen Welt. Innerhalb der SS sah man mit Besorgnis auf die immer stärkere Verbildung der NSDAP in Richtung auf eine Organisation der Massen, weshalb man zwangsläufig mit Bormann, Ley und einem Teil der Gauleiter in innere und auch äußere Konflikte kam. Die SS lehnte die Grundgedanken der Vermassung scharf ab und auch das, was dahin führte, wie z.B. das von Adolf Hitler in einem anderen Sinne gebrauchte, aber dann vom Masseninstinkt falsch aufgenommene Wort "Du bist nichts, Dein Volk ist alles", ein Grundsatz, der zur Vermassung auch der Seele führen muss. Schon 1933 wurde in der SS dieser Geist scharf bekämpft. In diesem Sinne kennzeichnet den Vertreter dieses Massen-geistes, Robert Ley, folgende kleine Begebenheit:

Der Leiter der (Partei-) Ordensburg Grössin-See wohnte mit seiner zahlreichen Familie mitten in dem weiten Gelände der Ordensburg. Da diese Burg nun sehr häufig, zeitweise täglich von vielen, oft sehr prominenten In- und Ausländern besichtigt wurde, war sein Haus und das Leben seiner Familie ständig dem Blick der Öffentlichkeit ausgesetzt. Deshalb bat der geplagte Familienvater einmal Robert Ley, er möge erlauben, dass um das Haus ein

Zaun oder eine Hecke angelegt würde. Ley aber lehnte diese Bitte mit den klassischen Worten ab: " Mit dem Gartenzaun fängt der Individualismus an!"

Als eine sehr zweischneidige Angelegenheit wurde in der SS auch das Leistungsprinzip betrachtet, das in seiner einseitigen Betonung nicht etwa eine Fehlentwicklung der nationalsozialistischen Zeit, sondern des gesamten letzten Jahrhunderts ist, und Charakter- und Ruhelosigkeit fördert, sowie zur Ursache vieler Fehlentwicklungen bis in die allerjüngste Gegenwart herein wurde und wird. In der alten Armee vor 1914, bis hinauf zur sogenannten Majorsecke, war eine in Zahlen und Daten ausdrückbare Leistung für die Beförderung überhaupt nicht maßgebend, sondern nur die Gesamteignung der Persönlichkeit überhaupt und das Dienstalder. Auf diese Weise sind damals Strebertum und üble " Radfahrerei " lange nicht so zur Entfaltung gekommen, wie später, wohl aber hat es eine von dieser Krankheiterscheinung viel weniger getrübe Kameradschaft gegeben. Dann, gegen Ende der Hauptmannszeit, ^{Kamraden} hatten die Vorgesetzten das ganze Leben des Betreffenden, besonders in seinen Leutnants- und Hauptmannsjahren rückschauend übersehen können, worauf danach erst ein Leistungsprinzip im höheren Sinne wirksam wurde, für die nachfolgende h ö h e r e Laufbahn. Hierbei wurden aber wieder nicht "registrierbare" Leistungen, sondern die gesamte Persönlichkeit, in erster Linie der Charakter, gewertet.

Von diesem Leistungsprinzip und seinen, seit einem halben Jahrhundert bestehenden Überspitzungen, versuchte sich die SS zunehmend zu befreien. In der SS sollte es mehr auf das S e i n, d.h. auf das W e s e n ankommen, als auf das erlernbare Tun.

Auf einzelne, ohne inneren Zusammenhang gestellte Fragen sei noch folgendes geantwortet:

Dass Himmler Innen - Minister wurde, war die notwendige Folge dessen, dass die SS zum Staats-Schutzkorps gemacht werden sollte. Über seine gefühlsmässige Einstellung zur Waffen-SS und umgekehrt, mögen sich Berufenere äussern. In diesem Zusammenhange verweise ich auf die kritischen Bemerkungen des Generalobersten der Waffen-SS, Hausser, in der Deutschen Soldatenzeitung Mai-Juni 1952 über die Tatsache, dass Himmler auch zeitweise Führer einer Heeresgruppe wurde. Dieses wurde schon damals, nicht zuletzt in Himmlers eigenem Interesse, in der Waffen-SS bedauert, wobei damals von Kennern wahrscheinlich zurecht behauptet wurde, dass Bormann versucht habe, Himmler auf diese Weise durch den vorauszusehenden Mißerfolg bei Adolf Hitler unmöglich zu machen.

Himmler hatte eine Schwäche für Aussenseiter, besonders für solche auf dem Gebiete der Wissenschaft. Er stellte ihnen Geld für ihre Forschungen zur Verfügung, auch auf die Gefahr hin, dass in einzelnen Fällen nichts Wesentliches dabei herauskäme, denn er meinte, wenn er bei 10 Geförderten auch 9 Mißerfolge erlebe, dann mache doch der Erfolg des e i n e n die anderen wett. Dabei liebte er es allerdings auch, mit der gleichen Aufgabe zu gleicher Zeit einen Aussenseiter und einen anerkannten Schulwissenschaftler zu beauftragen. Hier handelte er, wie wohl auch in anderen Fällen, in bedenklicher Weise nach dem Grundsatz "divide et impera". Bedenklich ist, dass ein grosser Teil des höchsten Führerkorps der Partei seine Gesundheit Kurpfuschern und Wunderdoktoren anvertraute, deren verborgene politische Bindungen sich zum Teil erst nach dem Zusammenbruch erkennen liessen. Das hatte sicher tiefe Gründe und war nicht ohne Folgen für die allgemeine Entwicklung.

Sehr wichtig für das Verständnis der Einstellung Himmlers zu religiösen Fragen ist seine, auf dem Reichsbauerntag in Goslar 1935 oder 1936 gehaltene Rede " Die SS als anti-

bolschewistische Kampforganisation", an deren ausgiebiger Verwertung ein Historiker nicht vorübergehen kann, zumal diese Rede in tausenden von Exemplaren im Eher-Verlag gedruckt wurde.

Die Ausschreitungen gegen die Juden in der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 ging auf die Regie von Goebbels zurück. Ich selber bin Zeuge gewesen, wie die gesamte Höhere Führerschaft der SS einschliesslich Heinrich Himmlers, in dieser Nacht in München im Hotel "Vier Jahreszeiten" nach der bereits erwähnten feierlichen Verteidigung der Rekruten der Leibstandarte kameradschaftlich mit Damen versammelt war, und alle, einschliesslich Himmlers, durch die Nachrichten von den Ausschreitungen völlig überrascht wurden. Es wurde sofort Befehl gegeben, vor die wichtigsten jüdischen Geschäfte SS-Posten zur Sicherung der noch nicht demolierten oder geplünderten Waren zu stellen. Die Geheime Staatspolizei hatte im ganzen Reich diejenigen Ausschreitungen zu verfolgen, die über das von Goebbels gewollte Maß hinausgingen. Von anderer Seite wurde dieser Befehl Himmlers dann später unwirksam gemacht.

Die Teilnahme an der viel später einsetzenden sogenannten Arisierung jüdischer Firmen, wurde von Himmler in einem, in der gesamten SS verbreiteten gedruckten Befehl für jeden SS-Angehörigen, einerlei welchen Dienstgrades, strengstens untersagt. Mir persönlich ist ein Fall bekannt, in dem eine im Wirtschaftsleben stehende Persönlichkeit, die der Allgemeinen SS nebenamtlich als Führer angehörte, von Himmler mit sofortiger Wirkung aus der SS entlassen wurde, weil der Betreffende sich indirekt an der Arisierung einer jüdischen Firma beteiligt und damit bereichert hatte. Dieser Fall wurde ebenfalls als abschreckendes Beispiel von Himmler bekanntgegeben.

Die Nürnberger Gesetze, die das Jüdische vom deutschen Volke trennen sollten, entstanden ohne Mitwirkung der SS oder

oder einer ihrer Dienststellen. In den sehr scharfen Angriffen des sogenannten internationalen Gerichtshofes in Nürnberg, wurden auch die ebengenannten Komplexe (Nacht vom 8. zum 9. November 1938, Arisierung, Nürnberger Gesetze) der SS auch nicht zur Last gelegt.

Der Promotor des späteren Reichsbischofs Ludwig Müller war, soweit ich mich erinnern kann, der Gauleiter Erich Koch, der aus dem Wuppertal stammt und sich nie ganz von seiner pietätisch-christlichen Erziehung frei gemacht hat. Soweit ich mich erinnere, glaube ich damals gehört zu haben, dass Koch bei der Gründung der " Glaubensbewegung Deutscher Christen " Pate gestanden hat. Koch war auch einer von denen, die dem " Mythos des Ostens " anhängen, der sich als roter Faden durch die Gedankengänge Möllers van den Bruck zieht.

Niemöller wurde in SS-Kreisen in seinem Verhalten in erster Linie als psychologisches Phänomen betrachtet. Das Märtyrer-Sein-Wollen anderer protestantischer Pastoren, die sich oft gar nicht helfen lassen wollten, gehört auch dazu. Soweit mir bekannt, ist während der gesamten 12 Jahre nur ein einziger evangelischer Geistlicher hingerichtet worden und zwar nicht, wie irreführenderweise behauptet wird " wegen seines Glaubens ", sondern wegen eines anderen schweren Vergehens.

Mit diesen Fragen wird das Protokoll beendet.

N a c h w o r t !
=====

Ich verweise nochmals auf das Vorwort und die allgemeinen Bemerkungen zu Beginn dieser Ausführungen. Mit ihrer Verwendung durch das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit, d.h. also ausschließlich für historische Zwecke, und ohne dass mein Name bei den einzelnen Zitierungen oder sonst als Autor genannt wird, bin ich einverstanden.

Das Recht einer Veröffentlichung dieser Ausführungen behalte ich mir ausdrücklich vor.

Den Historikern, denen sie zu einigem Nutzen sein mögen, rufe ich das Wort eines grossen Franzosen zu, der eines seiner politisch-philosophischen Werke in einer Zeit der Heuchelei etwa mit den Worten einleitete, dass es sein, des Verfassers einziger Ehrgeiz sei, sich nach 15 Jahren seiner Ausführungen vor sich selbst nicht schämen zu müssen.

den 21. Juni 1952.

P. R. Jirassam.

Sp.Js.54/47(N)

GJ. 400/12 - 100

ischer Verbindungsoffizier
beim O.C.C.W.C.
APO 696 - A.U.S.Army

Zimmer Nr. 285
Justizpalast
Nürnberg
21. Oktober 1948.

Operation "Old Lace"

Beweisaufnahme gegen Ernst KAUER

Ihr Schrb.v.5.Okt.1948 - LEGAL/CIO/30/ 112 -

Aus den hier gemachten Nachforschungen scheint sich keinerlei dokumentarische Beweisaufnahme in Nürnberg gegen das "SS.-Regiment Landsturm Nederland" zu ergeben. Wie der Niederländische Verbindungs-Offizier - (der bemüht ist, weitere Information durch holländische Behörden zu erhalten) - mich hier wissen liess, wurde das in bezug genommene SS-Regiment ursprünglich "Landwacht" genannt und bestand aus Mitgliedern der holländischen Nazi-Partei. Späterhin wurden deutsche SS-Männer eingegliedert, als es wieder "Landsturm" umbenannt wurde, während die früheren holländischen Mitglieder der "Landwacht" - wie ich glaube - zur Bewachung von Brücken und Dämmen etc. eingesetzt wurden.

Ich habe einen Häftling des Internierungslagers Nürnberg-Langwasser über die Sache befragt, den Dr. Rudolf JACOBSEN, Oberführer der Waffen-SS und Stabschef in der Allgemeinen SS, der Chef der "Hauptabteilung Germanische Erziehung" im Rahmen der "Germanischen Leitstelle Berlin" gewesen ist.

JACOBSEN erklärt, daß die "Niederländische Landwacht" eine militärische Einheit war, die in der zweiten Hälfte des Krieges in Tätigkeit gesetzt wurde. Sie bestand ursprünglich aus holländischen Staatsbürgern. Es war indessen auch Mitgliedern der "Germanischen SS" gestattet, der sogenannten "Landwacht" beizutreten. JACOBSEN sagt aus, daß nach seiner Erinnerung die Aufgaben dieser Organisation die einer Miliz und ähnlich denen des "Volkssturm" waren. Er betont jedoch, daß er niemals mittelbar oder unmittelbar mit der "Landwacht" zu tun hatte und daß seine Information nur auf Hörensagen beruht.

Sie werden gebeten, mit Major Groenix van Zoelen, von der Niederländischen Kriegsverbrechen-Abteilung in Hamburg in Verbindung zu treten, der hoffentlich Informationen von den holländischen Behörden zur Weiterleitung an Sie erhalten wird, einer Bitte folgend, die ich an Niederländische Kriegsverbrechen-Vertreter in Nürnberg richtete.

gez. W.H. MERCER

ischer Verbindungsoffizier
al-Justizamt
CGG, Hansestadt Hamburg
(B.A.O.R.3)



2S-77-39

Z. Subl. 51 J 5

RESTRICTED

OFFICE OF U.S. CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES
APO 698-A
EVIDENCE DIVISION
INTERROGATION BRANCH

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

INTERROGATION SUMMARY NO. 4456

Interrogation of : Rudolf JACOBSEN, SS Oberfuehrer
Interrogated by : Mr. Tancos, 13 January 1948, Nuremberg
Division & Att'y : Ministries Division - Mr. Peterson
Compiled by : V. Singer

PERSONS MENTIONED:

- SPARMANN, Erich - Chief of Staff of Germanic Directorate in SS Main Office (p.1)
- BERGER, Gottlob - SS Obergruppenfuehrer (p.4)

SUMMARY

JACOBSEN first found out that the Norwegian students were sent to Buchenwald while he worked in the Germanic Directorate, he believes, in October or at the beginning of November 1943. He was probably told by SPARMANN who, at that time, was Chief of Staff of the Directorate. These students came to Sennheim in May or June 1944, when subject was commander of Sennheim. From October 1943 until May or June 1944, the students were in Buchenwald. BERGER issued the order to JACOBSEN to accept the students in Sennheim. They were from 19 to over 30 years of age, the majority of them between 22 and 25.

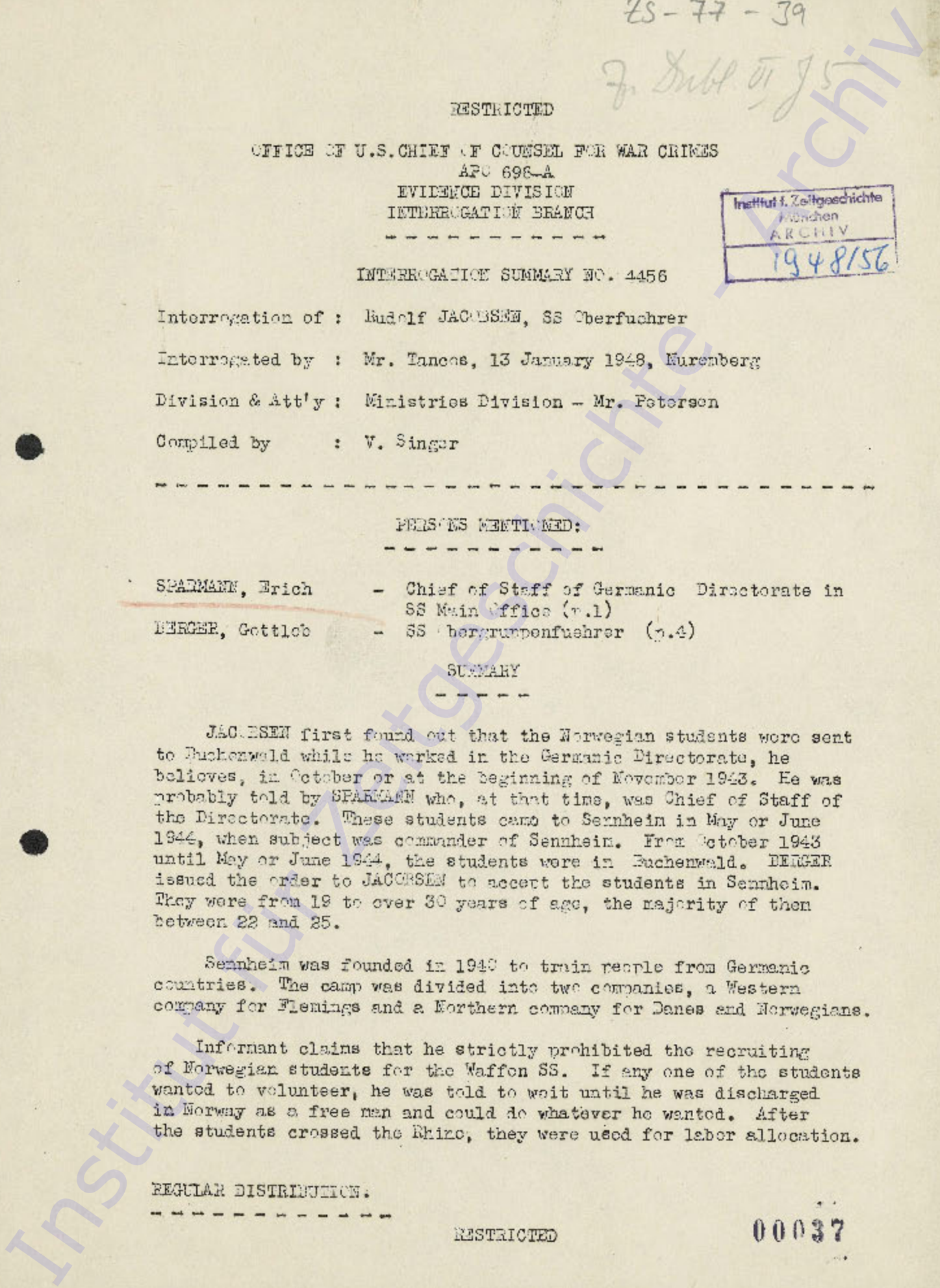
Sennheim was founded in 1940 to train people from Germanic countries. The camp was divided into two companies, a Western company for Flemings and a Northern company for Danes and Norwegians.

Informant claims that he strictly prohibited the recruiting of Norwegian students for the Waffen SS. If any one of the students wanted to volunteer, he was told to wait until he was discharged in Norway as a free man and could do whatever he wanted. After the students crossed the Rhine, they were used for labor allocation.

REGULAR DISTRIBUTION.

RESTRICTED

00037



Vertraulich

Nur für Dr. Buchheim persönlich!

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4708/71	Best. ZS 77
Rep.	ei.

NIEDERSCHRIFT

EINER UNTERREDUNG MIT HERREN DR. RUDOLF JACOBSEN, HANNOVER-SÜDSTADT, STÜVESTRASSE 15, AM 26. JUNI 1955.

Auf dem Wort "germanisch" liegt ein doppelter Fluch, weil es einerseits viele Leute zur Romantik verführt, viele andere wiederum zur Feindschaft reizt. Dabei spielt das Germanische für die Vereinigung der europäischen Völker zwar eine grosse Rolle, ist jedoch nicht geeignet, dafür die Basis schlecht-hin abzugeben. Denn "germanisch" ist kein Rassebegriff; es gibt eine germanische Rasse ebensowenig, wie eine romanische oder slawische; es gibt auch keine deutsche, ja nicht einmal eine jüdische Rasse. Germanisch, romanisch, slawisch, deutsch, jüdisch sind vielmehr alles Kulturbegriffe, die Menschengruppen bezeichnen, in denen jeweils die Merkmale verschiedener Rassen (in der Gruppe sowohl wie auch im Individuum) in einem bestimmten Mischungsverhältnis vertreten sind. Rassen dagegen sind die von H. F. K. Günther dargestellten Typen körperlicher und seelischer Prägung, die in der Wirklichkeit nicht rein, sondern stets nur anteilig, in Mischungsverhältnissen vorkommen. Deshalb ist das Wort "vorwiegend" ein bei Günther häufig vorkommender Begriff, dessen Beachtung eine entscheidende Voraussetzung für das richtige Verständnis der Rassenlehre ist. So gibt es auch die nordische Rasse nicht in Reinkultur, sondern auch sie ist jeweilig nur anteilig vertreten. Was gleichwohl ihre einzigartige Bedeutung für Europa ausmacht, ist nicht etwa eine qualitative Überlegenheit über die anderen europäischen Rassen, sondern die Tatsache, dass sie von den Güntherschen Rassen die einzige ist, die in ganz Europa vorkommt, an der alle europäischen Völker einen prozentualen Anteil haben. Deshalb ist sie, wenn man blutsmässig denkt (und die Überzeugung gewonnen hat, dass das Christentum seine Kraft der Verbindung der europäischen Menschen verloren hat), der verbindende Faktor Europas schlechthin. Daneben spielt der Anteil aller europäischen Völker an germanischen Wesen, an der germanischen Kultur nur eine sekundäre

Rolle, zumal durch die romantische Idealisierung alles Germanischen die germanische Solidarität der europäischen Völker sehr kompromittiert wurde, wie es im Dritten Reich und in der SS weitgehend geschehen ist. Gewisse Kreise der SS allerdings haben die wahren Zusammenhänge klar erkannt und hielten sich an die nüchterne Wirklichkeit: Sie erweiterten das Deutsche zum Germanischen, reduzierten dieses aber auf den nordischen Rassebegriff; denn nicht dass alle Europäer an der germanischen Kultur, sondern dass alle am nordischen Blut Anteil haben, ist das Entscheidende. Der Rassetheorie folgend, die alles auf das Nordische reduziert, griffen auch die von Himmler ins "Ahnenerbe" berufenen Wissenschaftler vom Germanischen auf das Alt-nordische zurück. Man überwand geistig die Ansicht, das Germanische sei das Ursprüngliche, erkannte es vielmehr gegenüber dem Nordischen als schon gemischt und sekundär. Der Vorgeschichtler Professor Paulsen hat an der Entwicklung dieser Erkenntnisse besonderen Anteil und lieferte damit viel geistiges Grundlagenmaterial für die Aufstellung und Führung der Verbände der Germanischen SS. Hans F. K. Günther war übrigens entsetzt, als seine Rassenlehre in die Hände der Partei geriet. Das Wollen der SS dagegen erkannte er, wenn auch nicht ohne Skepsis, an.

Die tatsächliche Entstehung der Germanischen SS, die die Zusammenfassung der Menschen gleichen Blutes zum ersten Male praktisch in Angriff nahm, nahm ihren Anfang von den spontanen Meldungen Freiwilliger aus nicht-deutschen Ländern zur Deutschen Wehrmacht, ehe es noch entsprechende SS-Einheiten gab und ehe auch an einen Krieg mit Russland zu denken war, der später das Wachsen und den Zusammenhalt der germanischen Verbände entscheidend förderte. Insofern kann niemand als Initiator der Germanischen SS bezeichnet werden, auch Berger nicht, wenn er die Dinge dann auch sehr betrieben und gefördert hat. Schon vor dem Krieg meldeten sich einzelne Ausländer aus Idealismus bewusst zur SS (wie zum Beispiel Riedweg) und dienten in dem Hamburger Regiment "Germania" (darüber kann Grothmann Auskunft geben). Dann nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Dänemark und Holland meldeten sich aus Dänemark einige wenige, aus Holland aber mehrere hundert Leute, die in der deutschen Wehrmacht

dienen wollten, weil sie deren soldatische Leistungen bewunderten. Die Wehrmacht sah jedoch keine Möglichkeiten, die Ausländer aufzunehmen, und da hat Himmler sofort geschaltet. Er hatte zwar theoretisch den Gedanken einer germanischen Gemeinschaft viel erwogen, hatte bisher jedoch noch nicht an konkrete Möglichkeiten der Verwirklichung gedacht, wozu ihm vielmehr jetzt die Tatsachen selbst den Anstoss gaben. Das hat er so selbst einmal bei einer Besichtigung der Standarte "Westland" gesagt. Für die Aufnahme der Freiwilligen wurden zwei Standarten ins Leben gerufen, und zwar die Standarte "Nordland" durch Führerbefehl vom 20. April 1940 (für Dänen und Norweger) und die Standarte "Westland" durch Führerbefehl vom 25. Mai 1940 (für Holländer, Flamen und Wallonen). Durch Führerbefehl vom 21. Dezember 1940 wurden die beiden Standarten zusammen mit der Standarte "Germania" zur Division "Wiking" zusammengefasst. Der erste Kommandeur von "Westland" war Weckerle, von "Nordland" Jacobsen. Als Standort hatte Jacobsen Klagenfurt ausgewählt, weil dort erstens eine schöne Kaserne war und weil zweitens die Männer, die zur Standarte kamen, auf der langen Anfahrt zum Standort schon einen Eindruck von der Grösse und Schönheit Deutschlands erhielten (Standort von "Westland" war München). Bei der Aufstellung der Standarte kam Jacobsen schon mit allen spezifischen Problemen in Berührung, die in gemischtnationalen Verbänden entstehen. Dazu gehört insbesondere das Sprachproblem, was nicht nur technischer, sondern auch politischer Natur war; denn es war für die Ausländer eine Frage des Prestiges, dass, soweit es praktisch irgend vertretbar war, ihre Muttersprache verwendet wurde. Deshalb war nur die Kommandosprache deutsch, die Befehlssprache, Unterrichtssprache und so weiter aber nicht-deutsch, also bei "Nordland" dänisch oder norwegisch. Eine andere Schwierigkeit war die folgende: Die Nordschleswiger, die deutsch und dänisch sprachen, waren als Dolmetscher unentbehrlich, hatten aber grosse Schwierigkeiten, die Denkkategorien ihres Volkstumskampfes gegen die Dänen zu überwinden. Sie konnten nicht verstehen, dass Jacobsen die Dänen als völlig gleichberechtigt ansah und gleich behandelte und griffen ihn deshalb durch Vermittlung der Vomi bei Himmler massiv an; der stand jedoch zu Jacobsen. Dabei tat sich der

Jugendführer von Nordschleswig Jeff Blume besonders hervor, den Jacobsen jedoch schliesslich überzeugen und für sich gewinnen konnte. Auch die Frage, ob ein Ausländer Vorgesetzter von Deutschen werden durfte, musste damals schon bewilligt werden, und wurde schliesslich positiv entschieden. Ebenso wurde bereits die grosse Bedeutung erkannt, die die Fürsorge für die Angehörigen der Freiwilligen hatte.

In Holland und Dänemark gab es zunächst keine Ergänzungsstellen für die Freiwilligenverbände, in Dänemark aus politischen Gründen sogar ziemlich lange Zeit, da auf die dänische Souveränität Rücksicht genommen werden musste. Statt dessen setzten sich die nationalsozialistischen Organisationen dieser beiden Länder dafür ein, dass sich ihre dafür geeigneten Mitglieder zur Waffen-SS meldeten. Auch dadurch entstanden aber für die Kommandeure der beiden Standarten erhebliche Schwierigkeiten. Die ersten Freiwilligen waren ja nicht aus den NS-Organisationen gekommen, und es gab zwischen diesen und den nachfolgenden Freiwilligen aus den NS-Organisationen erhebliche Spannungen; dies besonders bei der Standarte "Westland". Als Himmler einmal mit Mussert zusammen die Standarte besichtigte, mussten die SS-Führer ihre ganze Autorität einsetzen, um eine Meuterei zu verhindern und eine Schlägerei zu vermeiden zwischen den holländischen SS-Männern, die nicht aus der nationalsozialistischen Organisation stammten, und den Leuten, die von Mussert gekommen waren. Denn die nicht dezidiert nationalsozialistischen Holländer wollten mit Mussert nichts zu tun haben und bezeichneten ihn - wohl zu Recht - als Faschisten, also als einen Mann, der den Staat zu einer alles umfassenden Klammer machen wollte, statt ihn nur Instrument der Bewegung sein zu lassen. In Dänemark warb Fritz Klausen mit seinen Leuten für die Waffen-SS, nicht immer aber mit ganz fairen Mitteln. So geschah es im Jahre 1940, dass bei Jacobsen eines Tages 100 Dänen eintrafen, denen erzählt worden war, sie kämen nur auf einige Wochen zu einem Kursus und könnten dann wieder nach Hause zurückkehren. Mit Genehmigung Himmlers gab Jacobsen diesen Leuten, nachdem er sie aufgeklärt hatte, worum es eigentlich ging, die Freiheit, sofort wieder heimzufahren. Davon machten 25 % Gebrauch, während die anderen blieben. Himmler machte nach diesem Vorfall Jacobsens Kompetenzen be-

sonders stark. Zeuge für den Vorfall ist General Bittrich. (Vgl. die Abschrift des Textes der von den dableibenden Freiwilligen unterschriebenen Verpflichtungsformel und Dr. Jacobsens Kommentar dazu.)

Nachdem Jacobsen etwa ein halbes Jahr in Klagenfurt gewesen war, sagte Himmler, er habe eine neue Aufgabe für ihn nämlich eine zentrale Stelle einzurichten zur Klärung von Grundsatzfragen und zur Pflege persönlicher Kontakte, beides mit dem Zweck der Förderung und des Ausbaues der Freiwilligenverbände. Ausserdem sollte Jacobsen ein Ausbildungslager speziell für germanische Freiwillige errichten. Er gab sein Kommando in Klagenfurt ab und ging nach Berlin, wo er im SS-Hauptamt ein kleines "Büro Jacobsen" einrichtete, was die Keimzelle der späteren "Germanischen Leitstelle" wurde. Da die beiden Standarten "Nordland" und "Westland" Jüttner (SSPWHA) unterstanden, betrachtete sich Jacobsen zunächst auch mit seinem Sonderauftrag diesem unterstellt, bis Himmler ihm dann Berger zuwies. Im SS-Hauptamt begann Jacobsen mit einem Bürovorsteher, einem dänischen Referenten und einer dänischen Sekretärin. Im Herbst 1940 wurde zunächst nur theoretisch gebrütet, die grundlegenden Gedanken für die geplante Zentral- und Mittelstelle wurden erarbeitet und niedergelegt. Dies geschah auf der Linie der eingangs skizzierten Überlegungen: Die Rassewissenschaft bietet eine Basis zur Überwindung der Völkergegensätze in Europa; denn sie erkennt, dass die Völker aus verschiedenen Mischungsverhältnissen der gleichen Rassen entstanden sind. Zwar werden sie durch die rassischen Schwerpunkte der jeweiligen Mischungen getrennt, durch den allen gemeinsamen Anteil an der nordischen Rasse jedoch verbunden. In diesem Sinne wurden die rassekundlichen Fragen auch in der Schulung der Truppe dargestellt, wobei allerdings fälschlich nicht das "Nordische", sondern das "Germanische" als der gemeinsame Faktor hingestellt wurde. Aus den vom Rassedanken ausgehenden Erwägungen wurde auch der Bezeichnung "Germanische Freiwillige" der Vorzug gegeben vor der, vor allem von Riedweg gewünschten Bezeichnung "Europäische Freiwillige". Diese Frage

war 1940 schon in grösserem Kreise mehrfach erörtert worden, unter anderem einmal in Töls, wo auch Jost und Meyer-Hetling sich an der Diskussion beteiligten.

Die Konzeption Jacobsens ist niedergelegt in einem Entwurf vom 13. 9. 1940, der in fotokopierter Abschrift vorliegt. Demnach war der Grundgedanke, dass, so wie alles, was deutsch ist, in der "Volksdeutschen Mittelstelle" zusammengefasst war, nun alles Nordische durch die "Germanische Leitstelle" zusammengefasst werden sollte. Nach einem ebenfalls in fotokopierter Abschrift vorliegenden Brief Himmlers an Berger vom 7. Januar 1941 war Jacobsen zunächst mit der Schulung der europäischen Freiwilligen beauftragt. Er richtete zu diesem Zwecke aber kein eigenes Schulungsamt ein, sondern arbeitete mit dem bestehenden Schulungsamt der SS (Ostufaf. Dr. Joachim Caesar - vgl. die Abschrift von dessen eidesstattlicher Versicherung) zusammen. Die Organisation der Germanischen Leitstelle erfolgte dann eigentlich nicht als eine Ausweitung der Dienststelle Jacobsen, sondern es wurde gleichsam um diese Dienststelle herum ein immer wachsendes organisatorisches Gebäude errichtet. Anfange hiess die Leitstelle "Germanische Freiwilligen-Leitstelle", zuletzt wurde sie zur Amtsgruppe D, beziehungsweise ging darin mit auf. Die Änderung der Bezeichnung "Freiwilligen-Leitstelle" in "Leitstelle" wünschte Riedweg, weil "Freiwilligen-Leitstelle" die Zielsetzung beenge. Dagegen wurde Riedwegs eigentlicher Wunsch, den Namen "europäische Leitstelle" zu verwenden, nicht akzeptiert, weil das eine Verwässerung des Zieles gewesen sei. Riedweg war als rechte Hand Bergers für die Angelegenheiten der germanischen Freiwilligen vorgesehen und wurde später Stabführer der Germanischen Leitstelle. Sein Nachfolger war Spasermann, der zwar aus der Rabaukenzeit der SS stammte, jedoch ein sehr zarter und geschickter Mann war. Steiner begriff den germanischen Gedanken - auch in seinen Konsequenzen - sofort; ihm wurde denn auch das Kind in den Arm gelegt, und er verstand es, die Freiwilligenverbände so zu führen, dass sie sich im Einsatz überzeugend bewährten. Auch Hausser nahm sich der

Sache sehr an. Berger hat Jacobsen sehr verständnisvoll unterstützt von Anfang an ("Hascht Generalvollmacht"). Kein Verständnis hatte dagegen der Chef des Personalhauptamtes Ogrufu. Walter Schmitt. "Sie mit Ihren Dänenträumen, Sie werden noch Schiffbruch erleiden." sagte er einmal zu Jacobsen; allerdings legte er ihm auch keine Schwierigkeiten in den Weg. Schwere Gegner der germanischen Arbeit gab es unter den mittleren und unteren SS-Führern. Im ganzen mussten die neuen Ideen gegen ein grosses Trägheitsmoment kämpfen und in täglichen Auseinandersetzungen verteidigt werden, erst in Klagenfurt und später in grossem Stile in Berlin.

Die in Klagenfurt gemachten Erfahrungen hatten gelehrt, dass es nicht gut sei, die ausländischen Freiwilligen unmittelbar in den preussischen Kasernenbetrieb zu stecken und direkt zu Soldaten zu machen. Deshalb wurde Jacobsen mit der Einrichtung eines Ausbildungslagers beauftragt, in dem die Männer sich akklimatisieren und in die Gedankenwelt der SS eingeführt werden konnten. So entstand das Ausbildungslager Sennheim als ein der Waffen-SS vorgeschalteter Filter, wo sich einerseits die Freiwilligen den Betrieb ansehen - und auch wieder umkehren konnten, wenn es ihnen nicht passte, wo andererseits die SS die Freiwilligen kennenlernte und Gelegenheit hatte, unerwünschte Elemente abzulehnen und wieder heinzuschicken. Die Vereidigung der Rekruten erfolgte erst, wenn sie die Sennheimer Ausbildung hinter sich hatten und zur eigentlich militärischen Ausbildung zu den Ersatztruppenteilen (München und Klagenfurt, später auch an anderen Orten) versetzt wurden. Die Möglichkeit zurückzutreten, war anfangs ganz frei gegeben, später wurde sie auf Einfluss des Ergänzungsamtes erschwert und beschnitten. Jacobsen und der spätere Kommandeur von Sennheim dagegen vertraten immer den Standpunkt, dass man nichts erzwingen dürfe; es wurde ihnen jedoch oft schwer gemacht, diesen Standpunkt durchzusetzen. In Sennheim selbst wurde die Freiwilligkeit dadurch demonstriert, dass es keine Mauer und keinen Zaun und auch keine Verbotsschilder gab. Die Krise bei den Freiwilligen trat im allgemeinen nach etwa 14 Tagen ein. Zu der Eingewöhnung der Freiwilligen kam als zweite, sehr wichtige Funktion

des Lagers Sennheim, dass die deutschen SS-Führer lernten, mit der neuen, ganz anderen Sorte von Menschen umzugehen.

Jacobsen hatte Sennheim wegen seiner schönen und historisch beziehungsreichen Lage an der burgundischen Pforte ausgewählt. Dort hatte man Ebene und Berge zugleich, im Norden sah man die Vogesen mit dem Hartmannsweiler Kopf, im Süden die Alpen, im Osten den Schwarzwald. Beim Ausfindigmachen des Objektes, eines katholischen Heimes in Sennheim, war Jacobsen Dr. Scheel als zuständiger Chef der Sicherheitspolizei und des SD behilflich. Jacobsen verhandelte mit der Oberin Anselma, der Schwestern vom Heiligen Kreuz in Strassburg und übernahm die Verpflichtung, keine baulichen Veränderungen zum Nachteil der Anlage zu übernehmen und alle steuerlichen Lasten und Reparaturen zu tragen. Die Schwestern von Sennheim wurden in ein anderes Heim verlegt und die Anstaltskirche wurde ausgeweiht. Das Lager, das anfangs Platz für 500 Freiwillige geboten hatte, wurde im Laufe der Zeit auf 6000 Plätze vergrössert. Die Ausbildungszeit in Sennheim dauerte in der Regel 8 Wochen.

Die einzelnen Nationen wurden in Sennheim so auf die Häuser verteilt, dass Norweger und Dänen zusammenkamen und Flamen und Holländer. Wieder tauchten ähnliche Probleme auf, wie in Klagenfurt. Es erwies sich zum Beispiel, dass die Flamen nicht verstehen konnten, dass sich die Deutschen nicht nur mit ihnen, sondern auch mit den Wallonen gut standen, die sich übrigens im allgemeinen besser als die Flamen bewährten. Ähnliche Schwierigkeiten gab es zwischen Dänen und Norwegern, wobei die Erfahrung gemacht werden musste, die auch bei Ibsen und Kiergegaard schon ausgesprochen ist, dass die skandinavische Gemeinschaft eigentlich nur in der Gegnerschaft gegen Dritte existiert. Schliesslich entwickelte sich auch die Gemeinschaft zwischen den Nordgermanen und den Westgermanen nicht recht, sondern die Verbindungen zwischen den beiden glichen nicht direkt, sondern nur über die Vermittlung der deutschen Soldaten, über die Tatsache, dass sie sich beide den Deutschen verbunden fühlten und deren Überlegenheit willig und vorbehaltlos anerkannten. Eben weil eigentlich das Deutsche sich als das Verbindende zwischen den Nationen erwies, wurden

in Unterricht deutsche Sprache und deutsche Geschichte gelehrt. Man muss bedenken, dass diejenigen, die da zusammenkamen, ausgesprochene Nationalisten waren, deren Nationalstolz ihnen die Kontaktgewinnung sehr erschwerte. Andererseits waren jedoch auch Faktoren einer echten Gemeinschaftsbildung wirksam, die zu fördern eine der wesentlichen Aufgaben der Ausbilder war. Es überlagerten sich da verschiedene Gemeinschaftsformen zwischen den Nationen, unter ihnen besonders die Gemeinschaft des wagemutigen jungen Mannes, die soldatische germanische, europäische, die Gemeinschaft des Abenteurers. Sehr empfindlich in ihrer Ehre waren die Esten. Es waren 200 sehr junge Leute, die sich beim SS und Polizeiführer in Estland gemeldet hatten, der sie wegen ihrer Jugend nicht nehmen wollte. Sie wurden dann ein halbes bis dreiviertel Jahr nach Sennheim genommen, bis sie das Mindestalter für die Einstellung bei der Waffen-SS erreicht hatten. Bei den französischen Freiwilligen breitete sich grosse Misstimmung aus, als 1943 von Berlin der Befehl kam, dass die ehemaligen französischen Offiziere unter ihnen nach kurzer Übergangszeit ihren Offiziersdienstgrad bei der Waffen-SS wiederbekamen. Sie sagten, das hätten sie auch in Frankreich haben können und dazu hätten sie nicht zur Waffen-SS gehen brauchen. Nur einige wenige ihrer französischen Offizierskameraden nahmen sie von dieser Kritik aus.

Eine besonders schwierige Aufgabe erwuchs Jacobsen, als Ende 1943 300 norwegische Studenten nach Sennheim kamen, die zu Hause auf Befehl Terbovens verhaftet worden waren und eigentlich ins KZ kommen sollten. Berger und Jacobsen mussten Himmler gegenüber mit ihren Köpfen für diese Leute haften, während Himmler seinerseits von Hitler dafür verantwortlich gemacht worden war, dass sie nicht flohen. Welches Risiko damit verbunden war, wird klar, wenn man bedenkt, dass das Sennheimer Lager nicht umzäunt war und nur 23 Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt lag. Einer Anzahl dieser Studenten wurde 1944 sogar gestattet, an deutschen Universitäten ihr Studium fortzusetzen: am 16. November 1944 wurden 26 norwegische Studenten nach Freiburg und 34 nach Heidelberg zum Studium in Marsch gesetzt (es gibt noch den Text eines entsprechenden Funkspruches

von Jacobsen an den Chef des SS-Hauptamtes).

Da sich auch eine ganze Anzahl seemännisch geschulter Freiwilliger meldete, während andererseits die Marine solche Leute für den Küstenschutz sehr gut brauchen konnte, wurde auf Grund einer Vereinbarung zwischen Raeder und Himmler in Sennheim eine Schiffsstammabteilung für die Ausbildung germanisch-freiwilliger Marinesoldaten eingerichtet. Die Abteilung wurde von einem Korvettenkapitän geleitet und die Ausbildung erfolgte nicht durch SS-Führer, sondern durch Marineoffiziere; es bestand jedoch ein enger organisatorischer und geistiger Kontakt. Marine und Waffen-SS hatten das gleiche Kasino.

Nachdem Jacobsen das Lager Sennheim eingerichtet und die Grundlagen für die dortige Ausbildung gelegt hat, setzte er als Kommandeur den Standartenführer Ernst Fick ein, der mit zwei anderen SS-Führern dieses Namens nicht verwechselt werden darf. Ende 1943 übernahm er dann Sennheim wieder selbst. Gegen Ende des Krieges setzte er die Sennheim-Besatzung, soweit sie einigermaßen ausgebildet war, in zwei Kampfgruppen ein, obgleich es an sich nicht gestattet war, die germanischen Freiwilligen an der Westfront zu verwenden. Nicht deswegen aber, sondern weil er nicht auch die unzureichend Ausgebildeten eingesetzt hatte, musste er sich im Januar 1945 vor einem Sondergericht z.B.V. des Reichsführers SS verantworten. Himmler selbst rettete ihn damals vor den Gefahren, die ihm drohten.

Himmler war an sich gegen Veröffentlichungen über die SS, die ihm oft mit List und Tücke abgerungen werden mussten. Entsprechende Entwürfe sah er selbst durch und genehmigte sie. Bis zum Krieg machte er sich die Mühe, die Manuskripte der Leithefte selbst durchzukorrigieren. Diese Leithefte gab es nicht im Strassenhandel; sie sollten nicht bekehren, sondern bestärken. Etwas anderes als die SS-Leithefte waren die "Germanischen Leithefte", die Jacobsens eigenstes Werk darstellten. Sie erschienen in verschiedenen Sprachen, doch waren die Texte in den entsprechenden Heften immer die gleichen.

Die Bekanntschaft zwischen Hitler und Darré hat Schultze-Naumburg vermittelt, der, um die beiden zusammenzubringen, Hitler in einer Zeit in sein Haus einlud, als Darré dort an einem seiner Bücher (Neuadel aus Blut und Boden?) schrieb. Die beiden lernten einander schätzen, und Hitler machte Darré bald zum Leiter des Agrarpolitischen Apparates der NSDAP. Durch diese Vorgänge kam dann schliesslich das geistige Gewicht Darrés zu Himmler und zur SS, deren Entwicklung es entscheidend mitbestimmte. Was Darré in der SS eigentlich am Herzen lag, war das Rasse- und Siedlungshauptamt. Er hat es einmal selbst ausgesprochen in der Zeit seiner umfangreichsten politischen Tätigkeit: "Viele Ämter habe ich jetzt; was mir aber letzten Endes am Herzen liegt, ist mein Rasse- und Siedlungsamt." Die Aufgaben des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums wären an sich Darrés Aufgaben gewesen.

Über die SS-Mannschaftshäuser führte Dr. Jacobsen wörtlich aus: "Das Erziehungsideal des Ordens hat sich am stärksten verwirklicht in der Einrichtung der sogenannten SS-Mannschaftshäuser, in denen jeder Kommiss und jede Überbetonung des Gemeinschaftsgeistes stark verpönt waren, und in denen eine akademische Elite so erzogen wurde, dass Individuum und Gemeinschaft einander wechselseitig und gleichwertig bestimmten. Es wurde keineswegs versucht, einen Einheitstyp zu erziehen, sondern in sich geschlossene Einzelwesen, Individuen, die sich aber von sich aus zu einer Gemeinschaft zusammenfügten und sich zu einer gemeinsamen geistigen 'europäischen' Substanz bekannten."

Einzelheiten

Berger trat erst 1940 von der SA zur SS über, und es herrschte bei den SS-Führern allgemeines Entsetzen, dass er dort sogleich Oberführer wurde.

Das Ergänzungsamt der Waffen-SS war vorwiegend schwäbisch besetzt.

Heydrich war ein ausgeprägter vorderasiatisch-nordischer Mischling; er hatte sehr kurze Beine und einen riesigen Oberkörper, ein ausladendes Gesicht mit ausgeprägten Schlitzaugen und einen schwach ausgebildeten Hinterkopf. Er war der Machiavelli der SS.

Jacobsen hat seinerzeit gerüchtweise gehört, Bormann habe Himmler absichtlich die Führung einer Heeresgruppe zugeschoben, um ihn unsäglich zu machen.

Das "Frikorps Danmark" war ursprünglich nicht nach SS-Grundsätzen ausgerichtet gewesen und wurde später auch erst nach Bewährung als SS-Formation anerkannt.

Im Zusammenhang mit der Pflege des gemeinsamen germanischen Kulturerbes stellte die SS Botticelli besonders heraus.

München, am 12. 12. 1955

Dr. Brückner

